

Fred Viebahn

D I E B E R G U N G

Theaterstück

© 1977 by Fred Viebahn

Personen: Christopher - 21 Jahre alt
Marianne - 41 Jahre alt
Der Geborgene - ca. 65 Jahre alt

Megafonstimmen: Kommandeur
Reporter(in)
Joe
Tochter

Männer in Gasmasken

Ort: Irgendwo in Nordamerikas Bergen

Zeit: Vielleicht heute

Szenerie während des ganzen Stückes:

Das Innere eines verfallenen Tankstellengebäudes. Die Fensterflächen sind ohne Glas, notdürftig mit Pappe und Holzlatten ver-rammelt, an denen Werbesprüche verblassen: "Quäker-Öl bringt Ihren Wagen weiter!" etc. Im Türrahmen klemmt ein großes Blech und schreit in rostigen Farben: "Trink Coca-Cola!" Wo das Blech nicht paßt, biegt sich Pappe.

Nur eine Seitenwand hat ihre Glasscheibe behalten, wenn auch mit Sprüngen, und da, wo die Linien im Glas auf ein Loch zulaufen wie das Spinnwebennetz auf die Spinne, steckt Packpapier. Durch ein Loch drängt sich von außen Gebüsch heran.

Alles, was gewöhnlich zu einer Tankstelle gehört und von einigem Wert ist, gibt es hier nicht mehr. Kartons liegen zertreten am brüchigen Zementboden, leere Ölkannister, schwarz verkrustet, stapeln sich in einer Ecke, Limonade- und Sirupflaschen stellen sich bäuchlings tot. Regale verrotten, ein Stuhl balanciert still auf seinen drei Beinen, ein Tisch hält sich altersschwach schief. Neben einem Bollerofen lungern leere Büchsen.

Überbleibsel einer großenteils zerbröckelten Innenmauer, die ohnehin wohl nur bis Hüfthöhe reichte und von da ab einst aus Glas bestand, teilen den Verkaufs- und Kassenraum vom ehemaligen Servicebereich ab. Wie ein Galgen ragt ein leerer Türrahmen daraus hervor. In dieser früheren Werkstatt steht ein nicht gerade neuer, aber auch nicht allzu unansehnlicher Wagen mit gültigem Nummernschild.

ERSTE SZENE

Durch das Glas und die vielen Ritzen streut der Mittag helles Winterlicht herein. Auf Dach und Motorhaube des Wagens liegt Kleidung: Hemd, Hose, Pullover, eine Felljacke; daneben lehnen dicke Stiefel. Im leeren Türrahmen hängt an einem Nagel eine Gitarre.

Jetzt bewegt sich im Auto etwas. Die Tür schwingt auf, ein Arm in grauem Ärmel streckt sich heraus, ein verwuschelter Kopf erscheint. Ein junger Mann: Christopher. Gleich unterhalb seiner Augen setzen Bartstoppeln an.

Von draußen, weit entfernt noch, dringt Pfeifen. Erst langsam, dann immer schneller kommt es näher und erhält schließlich einen brummenden Unterton, der das Pfeifen verschluckt. Christopher schwingt sich aus dem Auto, die Decken, in die er gewickelt war, fallen von ihm ab, und einen Moment lang steht er zitternd im Unterzeug.

CHRISTOPHER: Verdammte Morgenscheiße!

Das Brummen draußen schwillt zum Donnern an, die Glasreste klirren, Autoteile klappern. Eine Colaflasche fällt vom Ofen und schlägt splitternd auf den Boden auf. Die Ölkanister scheppern.

CHRISTOPHER: Vogelkacke!

Er streift sich die auf dem Wagen liegenden Klamotten über, fährt in die Stiefel. Das Donnern draußen verliert sich wieder, wird zum Brummen, aus dem sich das Pfeifen befreit, bis es nur noch ein hohes Sirren ist und schließlich entschwindet. Christopher stolpert durch den Türrahmen in der Zwischenmauer; dabei stößt er gegen die Gitarre, die hohl dröhnt. Er nimmt sie vom Haken.

CHRISTOPHER: Na, alte Vettel, willst wohl mal wieder gestreichelt werden, wie? Ist aber auch 'ne verfickte Kälte. Na komm, Kleine, ich spiel dir'n bißchen da unten rum und bring dich zum Klirren. (schlägt einen mißtönenden Akkord) Dir ist das Fell wohl auch ver-froren, wie? (stimmt das Instrument notdürftig) O du meine liebe musikalische Möse; mit klammen Fingern läßt sich schlecht kitzeln. (reibt sich die Hände) Es wird kälter von Tag zu Tag. Bald wird es mich einschneien, dann hock ich eingesperrt auf dieser Insel im Schnee, allein mit meinen Seelentröstern. (stolpert zurück zum Wagen) Komm raus, du heißblütige Pülle! (holt eine Whiskyflasche vom Vordersitz) Dir wird wenigstens der Saft nicht einfrieren. (trinkt, wischt sich den Mund, stellt die Flasche auf die Motorhaube) Hochverehrtes Publikum! (verneigt sich, beginnt zu spielen; aus den Harmonien schält sich die Melodie von "Oh Susanna") Wie ich mich voller Stolz freue, hier oben auf der Bühne des Berglebens Ihnen, der frischen Luft und Ihnen, der besinnlichen Einsamkeit, die Moritat meines verpfuschten Werdeganges vortragen zu dürfen! Ihnen, Frau Frischluft, widme ich die Melancholie, und Ihnen, Dame Einsamkeit, darf ich mich mit einem Schuß Gewalt anempfehlen!

(schlägt die Gitarre hart, singt:)

Ich kam aus Alabama
und mein Leben war sehr schwer;
mein Alter schlug meine Mama -
eines Tags nahm sie's Gewehr.

Sie schoß ihn über'n Haufen,
der Schweinhund war gleich weg.
Was muß't er so viel saufen?
Er soff uns in den Dreck.

O, liebe Mama, so wein doch nicht um mich;
dein Sohn ging in die weite Welt
und denkt doch oft an dich.

O, liebe Mama, so wein doch nicht um mich;
dein Sohn ging in die weite Welt
und denkt doch oft an dich.

Ich suchte nach 'nem Leben,
das mir 'ne Chance bot.
Dahin ging all mein Streben,
und brächt' es mir den Tod.

Der Coup ist mir gelungen,
heut bin ich endlich reich.
Auch wenn ich notgedrungen
zurückließ eine Leich.

O liebe Mama, so wein doch nicht um mich;
dein Sohn ging in die weite Welt
und denkt doch oft an dich.

O, liebe Mama, so wein doch nicht um mich;
dein Sohn ging in die weite Welt
und denkt doch oft an dich.

Heut bin ich ganz alleine,
doch bin ich nicht mehr arm;
wenn ich des Nachts mal weine,
träum ich von unsrer Farm.

Ich träum von meiner Heimat,
das Leben war so karg,
daß mancher sich was antat,
längst modert in 'nem Sarg.

O, liebe Mama, so wein doch nicht um mich;
dein Sohn ging in die weite Welt
und denkt doch oft an dich.

O, liebe Mama, so sei doch stolz auf mich;
dein Sohn machte das große Geld
und denkt auch jetzt an dich.

Hart setzt Christopher die Gitarre auf den Boden auf und kümmert sich nicht mehr darum, obwohl sie kippt und scheppernd umfällt.

CHRISTOPHER: Lügenschwein!

Er geht zum Tisch, greift in den Beutel mit Kartoffelchips und steckt sich eine Handvoll in den Mund. Langsam, wie in Zeitlupe, löst sich ein Stück Pappe von einer Wand, segelt kurz und landet mit schabendem Geräusch auf dem Boden. Durch das Loch tanzen schräge Sonnenstrahlen, und hinter ihrem Schleier scheint ein Gletscher zu schimmern.

CHRISTOPHER: Und Jesus sprach, wer ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein. Und ich sage euch, wer keine Zähne hat, den beiße ich ins Bein! (kichert, geht stampfend zum Ofen, öffnet ihn, blickt hinein) Rattenstall - kein Holz mehr! (zieht sich Handschuhe an) Den Tod will ich mir hier nicht gerade holen.

Das Türschloß quietscht fürchterlich, als Christopher den Knauf dreht. Vorsichtig öffnet er und geht hinaus. Bevor er sie von außen wieder schließt, erscheint in ihr das prachtvolle Panorama winterlicher Bergwelt.

ZWEITE SZENE

Die Zweige des Gebüschs vor der teilweise erhaltenen Glaswand werfen Schatten herein. Etwas schreit durch die Stille - ein Vogel vielleicht. Als er verstummt, ist da ein anderes Geräusch:

Ein sich sanft im Leerlauf drehender Motor. Eine Autotür schlägt. Der Motor läuft weiter, aber so weich, daß man ihn bald vergißt. Die Tür wird geöffnet, und blendend flutet die Sonne in den Raum.

MARIANNES STIMME: Hallo! Hallo! Ist hier jemand?

Marianne tritt ein. Sie trägt einen exquisiten Pelzmantel mit passender Kappe auf sorgfältiger Frisur. Sie lehnt die Türe an und zwinkert nervös mit den Augen, während sie das Durcheinander betrachtet.

MARIANNE: Hier ist doch jemand? Hallo! (geht auf den Wagen zu) Merkwürdig! (stolpert über die am Boden liegenden Decken) Das ist allerdings ... (blickt durch die Autofenster ins Innere) Na sowas! (reißt die Tür auf, nimmt etwas vom Sitz - eine Pistole) Langsam wird's mir hier unheimlich. (blickt sich unsicher um; Angst kämpft mit Neugierde, doch die Neugier siegt)

Sie durchsucht weiter den Wagen, immer wieder lauschend, und zieht schließlich unter dem Sitz einen Aktenkoffer hervor. Sie legt ihn auf die Motorhaube und versucht ihn vergeblich zu öffnen. Unvermittelt wird das Rauschen der Stille und des lastlos drehenden Automotors gestört. Draußen knacken Äste. Hastig versteckt Marianne den Aktenkoffer wieder an der Fundstelle. Sie hält die Pistole in der Hand und blickt sich nach einem Versteck um. Da heult draußen der Automotor auf, der Wagen startet durch und rast davon.

MARIANNE: Mein Auto! Heh, mein Auto! (hastet zur Tür, reißt sie auf, steht geblendet; lehnt stumm ihre Stirn gegen den Rahmen; nach wenigen Sekunden) Mein Gott!

In niedriger Höhe braust ein Düsenjäger vorüber. Marianne duckt sich, schreit auf, stürzt in den Raum, schluchzt, weint. Nach einiger Zeit faßt sie sich.

MARIANNE: Ah!

Sie stürzt zum Auto, springt hinein, dreht den Zündschlüssel. Unter der Haube ertönt ein Krächzen, aber offenbar ist die Batterie nicht mehr stark genug, den Anlasser zu drehen. Wieder und wieder versucht es die Frau, aber das Geräusch wird nur schwächer.

DRITTE SZENE

Das Licht ist dämmeriger geworden. Draußen schneit es. Marianne sitzt frierend am Tisch, neben sich die Whiskyflasche, und versucht mit einem simplen Büchsenöffner eine Konserve zu öffnen.

MARIANNE: Fleischklöpse mit Reis aus der Büchse, brrr. Wenn mir das jemand gestern abend beim Empfang des Bürgermeisters geweissagt hätte ... (sie rutscht ab) Verfl... - Ruhe, nur Ruhe! Bewahre einen kühlen Kopf, Marianne! (verletzt sich am Finger) Au! Blut - auch das noch! (lutscht die Wunde - plötzlich gehetzt) Was mach ich nur? Wie komm ich hier wieder weg? In dieser Kälte holt man sich ja den Tod! (Ein Düsenjäger donnert vorüber.) Vielleicht kann ich winken, wenn ein Flugzeug kommt, und man sieht mich ... (springt auf, blickt sich um) Ein Feuer, Wärme und Rauchzeichen ... (sammelt hastig umherliegende Pappen vor dem Ofen, bricht keuchend ab) Pappe - das bringt doch nichts. Holz - ich brauche Holz! (stürzt zur Tür, verharret) Aber wenn nun ein Bär - hier soll es Bären geben, und Berglöwen ... (entmutigt) Bis zum nächsten Dorf sind es mindestens zwanzig Meilen, und der Schnee fällt immer stärker. Diese Straße wird nie und nimmer geräumt, sie schneit zu, und bis zum nächsten Frühjahr kommt keine Menschenseele mehr her. (setzt sich zurück an den Tisch, betrachtet ihre blutige Hand) Gräßlich! Mit einer Blutvergiftung hier elend krepieren - nein! (saugt wieder an der Wunde, leckt sich das Blut von der Hand) Ich muß los, ehe es zu spät ist. Zwanzig Meilen! (will sich erheben)

Mit einem Schlag fliegt die Tür auf, und herein stürzt Christopher. Er fliegt geradezu auf Marianne und reißt sie zu Boden; erst dann bemerkt er, wen er in Armen hält - eine Frau, die sich nicht wehrt, ihm lediglich in Schock und Entsetzen die Fäuste vor die Brust drückt.

CHRISTOPHER: Heilige Fresse, ein Weib! Ich glaub, mich zwickt 'ne Sacklaus!

MARIANNE: Lassen Sie mich sofort los, Sie Grobian! Was erlauben Sie sich?

CHRISTOPHER (blickt sich vorsichtig um, vergewissert sich, daß niemand sonst anwesend ist): Immer mit der Ruhe, Gnädigste; hier habe

ich das Oberkommando. Sie sind in mein Territorium eingedrungen, da müssen Sie es sich schon gefallen lassen, daß ich Sie etwas genauer beschnüffele.

MARIANNE: Sie tun mir weh!

CHRISTOPHER: Ich könnte Ihnen noch weher tun!

Marianne schreit auf.

CHRISTOPHER: Keine Bange, so einer bin ich nicht. (erhebt sich, tritt einen Schritt zurück) Davon abgesehen - hier hört Sie keine Sau - außer mir natürlich. (lacht)

MARIANNE (rappelt sich auf): Mein Auto ...

CHRISTOPHER: Die Karre hab ich in Sicherheit gebracht. So'n Lockvogel fehlte mir gerade noch für die Geier da oben.

MARIANNE: Aber es schneit, und bald kommt man hier überhaupt nicht mehr weg.

CHRISTOPHER: Wer wird's denn eilig haben? Gefällt es Ihnen denn nicht auf meiner kleinen Insel?

MARIANNE: Was haben Sie vor?

CHRISTOPHER: Sie sind noch gut im Fleisch. Nicht schlecht als Vorrat für einen langen einsamen Winter mit seinen kalten Nächten.

MARIANNE: Unver ... Sie sind ja nicht recht bei Trost. Sowas sagt man auch nicht im Scherz.

CHRISTOPHER: Wer scherzt hier? Ich hab mir flüstern lassen, mütterliche Gefühle halten ganz schön warm.

MARIANNE (setzt sich nervös auf den Stuhl und fummelt an ihrer Handtasche): Wie meinen Sie das?

CHRISTOPHER (Verdacht schöpfend, auf Marianne zu): Heh, Pfoten weg da ...

MARIANNE (hat bereits die Pistole gezogen): Halt, oder ich schieße!

CHRISTOPHER: Verfluchtes Aas!

MARIANNE: Gehen Sie rüber da an die Wand!

CHRISTOPHER (langsam auf sie zu): Das Ding ist gar nicht geladen, du Hexe!

MARIANNE (reißt die Waffe hoch und feuert in die Luft): Nein? - Ich warne Sie! Die nächste Kugel geht mitten durch Ihren jungen Körper, mein Freund!

CHRISTOPHER (stolpert vor Schreck rückwärts, rappelt sich wieder auf): O Jesus!

MARIANNE: Reden Sie keinen Unsinn! Raus mit der Sprache, wo steckt mein Auto?

CHRISTOPHER: Bin doch nicht blöd, bind Ihnen das so mir nichts dir nichts auf die Nase, und Sie legen mich um!

MARIANNE: Seh ich aus wie eine kaltblütige Mörderin?

CHRISTOPHER: Wem sieht man das schon an? Wie stellen Sie sich denn das Weitere vor?

MARIANNE (überlegend): Naja - wir gehn zusammen hin, Sie immer schön vor mir her, und ich setz mich rein und verschwinde, als sei ich nie hier gewesen.

CHRISTOPHER: Und unten im Tal laufen Sie schnurstracks zu dem Bullen, ist doch klar.

MARIANNE: Was für ein Interesse sollte ich daran haben, Sie der Polizei zu verraten?

CHRISTOPHER: Das werden Sie spätestens kapieren, wenn Sie meinen Steckbrief vor die gepuderte Nase kriegen, Madam, der Wisch hängt überall rum. Verspricht 'ne saftige Belohnung.

MARIANNE: Auf solche Belohnungen bin ich nicht angewiesen. Unser kleines Geschäft hier läuft anders: Sie führen mich zu meinem Wagen, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß ich niemandem ein Sterbenswörtchen über Sie verraten werde. Mir ist ja selber nicht daran gelegen, Aufsehen zu erregen.

CHRISTOPHER: Irgendwie stinkt die Sache.

MARIANNE: Was hier stinkt, ist Ihr Verhalten. Aber ich bin sogar zu einer weiteren Konzession bereit. Nach hundert Metern Fahrt werfe ich Ihnen die Pistole aus dem Autofenster; dann sind Sie den Geiern da oben wenigstens nicht wehrlos ausgesetzt.

CHRISTOPHER: Sie können mir viel in die Ohren quasseln. Das hier ist zwar ein ideales Versteck, aber nur, solange niemand davon weiß - sonst wird es zur Falle. Was hat Sie eigentlich auf den idiotischen Gedanken gebracht, hier herauf zu fahren? Die Straße benutzt doch überhaupt keiner mehr, seit der Tunnel durch den Berg fertig ist.

MARIANNE (ungeduldig): Ein kleiner Abstecher, aus Lust und Laune. Jetzt aber endlich voran, sonst knalle ich Sie tatsächlich über den Haufen und suche mein Auto selber; das kann ja nicht so weit entfernt sein, ich brauche nur den Reifenspuren zu folgen.

CHRISTOPHER: Viel Spaß! Die Spuren sind längst verschneit, und Ihre Wagenbatterie ist auch nicht gerade wie 'ne Hutschachtel.

MARIANNE: Was hat das mit meiner Batterie zu tun?

CHRISTOPHER: Ich hab das Ding ausgebaut und hergeschleppt, weil in meiner Karre die verreckt ist.

MARIANNE: Geniale Logik, du Bürschchen! Warum sind Sie denn nicht gleich mit meinem Wagen verduftet?

CHRISTOPHER: Zum Verduften ist noch nicht genug Gras über die Sache gewachsen. Außerdem zieht Ihr Schlitten zu viele Gaffer auf sich, so ein Luxusmodell und dann noch limitierte Spezialanfertigung.

MARIANNE (aufspringend): Schluß jetzt mit dem Geschwätz. Entweder Sie gehen auf meinen Vorschlag ein, oder ich schieße Sie gleich über den Haufen. Und wissen Sie, was ich dann tu? Ich baue meine Batterie, die Sie mir so handlich vor die Tür gelegt haben, in Ihren Wagen - vielen Dank für den ausgezeichneten Tip! Also? (zielt)

CHRISTOPHER: Halt, verdammt, ich seh's Ihnen an, sie bringen es tatsächlich fertig, Sie haben das in den Augen ... Sowas von einem Weib - Sie können doch nicht einfach einen Menschen umlegen.

MARIANNE (spöttisch): Hört hört!

CHRISTOPHER: Sie haben doch selbst gesagt, Sie sind keine kaltblütige Mörderin. Sie kommen sicher aus einer guten Familie mit Ihrem Eldorado Cabriolet und Kinder^{haben}, die in Yale oder Harvard studieren ...

MARIANNE: So ähnlich. Aber das kann mich nicht von klarer Notwehr abhalten, und dafür, daß mir das jeder unbesehen glauben wird, dafür sind Sie selber der beste Garant: Notwehr gegen einen wegen Raubmordes Gesuchten!

CHRISTOPHER (erschrocken): Sie haben ...

MARIANNE: Ich habe eine Nagelfeile in der Handtasche, jawohl, und mit dieser Nagelfeile war es kein Problem, Ihr Köfferchen zu öffnen. Denken Sie denn, ich hätte Däumchen gedreht, während Sie mit meinem Wagen spazierenfahren?

CHRISTOPHER: Also wußten Sie's die ganze Zeit über?

MARIANNE: Kluge Frage! Schleppt dieser Mensch seine Schandtaten auch noch in Zeitungsausschnitten mit sich herum. Sie haben sich ja ganz schön in den Schlamassel geritten!

CHRISTOPHER: Hören Sie, ich wollte das nicht, glauben Sie mir! Aber dieser Idiot - springt mich von der Seite an, als mir der Kassierer schon so schön brav die Flöhe einsackte!

MARIANNE: Berufsrisiko, wie? Jetzt hocken Sie hier mit vierzigtausend Dollar, wegen Mordes gehetzt ...

CHRISTOPHER (wütend): Ja, ja, ja - besser die Bullen im Nacken als weiter wie 'ne Pumpe auf den Ölfeldern funktionieren, immer im gleichen Rhythmus, und andere studieren in Harvard, fahren große Autos, die sie sich nicht zu klauen brauchten, spielen am Wochenende Golf, jagen von ihren Yachten aus im offenen Meer ...

MARIANNE: Und arbeiten dafür hart und ehrlich.

CHRISTOPHER: Ha! Daß ich nicht ...

MARIANNE: Nochmal, genug der Worte, vorwärts jetzt, wenn Ihnen Ihr Leben lieb ist ...

CHRISTOPHER: Also gut, ich bring Sie zu Ihrem Schlitten.

MARIANNE: Mit Batterie!

CHRISTOPHER: Hab ich eine andere Wahl? (dreht sich um, geht auf die Tür zu)

Marianne folgt ihm. Mit einem Ruck reißt Christopher die Tür auf und springt gleich darauf die verdutzte Marianne mit eiem Hechtsprung an. Die Pistole fliegt durch den Raum, und ringend stürzen die beiden zu Boden. Marianne wehrt sich aus Leibeskräften, kratzt und tritt; Christopher schreit vor Schmerz auf und schlägt sie kräftig ins Gesicht - dann hält er der Schluchzenden die Arme auf den Boden gepreßt.

CHRISTOPHER: Verdammte Millionärshure! Mit mir nicht, hörst du, mit mir nicht! Von so einer läßt sich der kleine Christopher noch lange nicht unterkriegen!

MARIANNE (stöhnend): Ich hätte Sie gleich erschießen sollen.

CHRISTOPHER (lacht keuchend): Mistvieh! (starrt sie an) Bist für dein Alter noch ganz schön knackig - vielleicht sollte ich dich mit Karacho knacken, das wird dir eine Lehre sein!

MARIANNE (sich aufbäumend): Laß mich los, du Ferkel!

CHRISTOPHER: Nichtdoch, Madam - wo wir doch gerade so schön vertraulich miteinander werden! Darf ich mal nachsehn - hast du wirklich Haare auf den Zähnen?

MARIANNE: Ich beiße!

CHRISTOPHER: Teufelsschwanz - sowas Scharfes hab ich lange nicht vor der Flinte gehabt!

MARIANNE: Loslassen! Laß mich los!

CHRISTOPHER: Dir muß ein bißchen Zucht beigebracht werden, und in so 'ner Notsituation heißt das dann halt Notzucht!

MARIANNE: Schlächter! Schwein!

Sie wälzen sich auf dem Boden. Christopher lacht. Marianne kreischt.

CHRISTOPHER (setzt sich plötzlich auf): Glaubst du wirklich, ich nagele dich hier in Kälte und Dreck? So nötig hab ich's auch wieder nicht.

Marianne bemerkt ihre Chance und stößt Christopher heftig ihr Knie zwischen die Oberschenkel. Er brüllt auf und kippt schmerzverkrümmt zur Seite. Mit einem Satz hechtet Marianne zur Pistole, richtet sie auf Christopher.

MARIANNE: So, Kleiner, das war Ihre letzte Dummheit!

CHRISTOPHER (in Schmerz und Todesangst): Nein, nicht, nicht schießen! Bitte! Bitte nicht! Ich tu ja alles, was Sie verlangen!

MARIANNE (kalt): Das haben wir erlebt. Ich gebe dir Gelegenheit zu einem kurzen Stoßgebet, dann ist Schluß!

CHRISTOPHER: Ich bin wehrlos!

MARIANNE: Bei tollen Hunden gilt nur noch radikale Gewalt!

CHRISTOPHER: Mammie! Mammie!

MARIANNE: Das sagen am Ende alle!

CHRISTOPHER: Mammie, warum hast du mich zur Welt gebracht?

MARIANNE (verächtlich): Der Wurm hängt am Leben. (zögert)

Christopher liegt starr, gekrümmt, wimmert.

MARIANNE (plötzlich, sehr hart): Nun mach dir nicht in die Windeln, du Baby. Mensch, Junge, was bist du doch für ein Schwachkopf. Wir könnten Partner sein ...

VIERTE SZENE

Ein neuer Morgen. Tageslicht verdrängt die Dämmerung. Die Motorhaube des Autos ist geöffnet. Sonst wirkt alles aufgeräumter als am Vortag. Auf dem Tisch steht ein Radiorecorder.

Christopher macht sich am Ofen zu schaffen. Marianne, in Decken gehüllt, steigt zähneklappernd aus dem Wagen.

MARIANNE: So hab ich noch keine Nacht verbracht.

CHRISTOPHER: Ich komm aus dem Süden; wir hatten da gar keine Heizung, und manchmal, im Winter, wurde es nachts so kalt, daß trotz drei, vier Decken meine Füße morgens blau waren.

MARIANNE: Sag, hast du keine Angst vonwegen dem Rauch?

CHRISTOPHER: Draußen ist's nebelig.

MARIANNE: Und sonst?

CHRISTOPHER: Das Geschneie hat aufgehört. Ich glaube, wir können es, sobald sich der Nebel hebt, schaffen.

MARIANNE (nimmt ihn in die Arme): Ah, ein heißes Bad, ein gemütliches Bett - heute abend, Chris, heute abend, wir beide!

CHRISTOPHER: Und dann nichts wie Mexiko! (begrabscht Marianne unter ihren Decken stürmisch)

MARIANNE (lachend): Heheh, du Wüstling!

CHRISTOPHER (preßt sie an sich): Das hast du doch gern, mein geiles Mädels, nicht wahr?

MARIANNE: Ich bin aber doch kein Mädels mehr!

CHRISTOPHER: Ich wette, du kannst noch Kinder kriegen - oder?

MARIANNE: Sehr charmant!

CHRISTOPHER: Wie alt bist du eigentlich genau - ehrlich?

MARIANNE: Ehrlich - im Frühjahr werde ich zweiundvierzig.

CHRISTOPHER: Wau! Doppelt so alt wie ich!

MARIANNE: Ich könnte deine Mutter sein.

CHRISTOPHER (kurz): Laß meine Alte aus dem Spiel!

MARIANNE: Aha, Mutterkomplex!

CHRISTOPHER (stößt sie von sich): Ich bin da verdammt empfindlich!

MARIANNE: Du bist verdammt undankbar - das bist du! Ich hab dir überhaupt nichts getan ...

CHRISTOPHER (als wär nichts geschehen): Wie wär's mit Frühstück? Der Ofen brennt, und ich hab rasenden Appetit!

MARIANNE (beleidigt): Gestern hätte ich dir blaue Bohnen servieren können!

CHRISTOPHER: Das wirst du mir wohl ewig aufs Butterbrot schmieren.

MARIANNE (beginnt zu lachen): Haha! Kein schlechter Scherz für'n Bubi wie dich!

CHRISTOPHER (verständnislos): Ist doch wahr. Gut, du hast mich nicht hopsgehen lassen, danke. Dafür hab ich dir auch nicht gleich den Hals rumgedreht, wie ich es gekonnt hätte, oder? Also haben wir uns irgendwie gegenseitig das Leben gerettet.

MARIANNE: So kann man das auch sehen, gut, um des lieben Friedens willen ... Komm, jetzt aber an die Arbeit, oder meinst du, ich mach dir's Frühstück - (lauernd) - wie Muttern?

CHRISTOPHER (erstaunlich gleichgültig): Wenn ich aufstand, war die Mama schon draußen im Stall beim Vieh, oder auf dem Feld, und der Alte hockte besoffen fluchend in der Küche. (nimmt aus einem Karton eine Büchse, stellt sie auf den Tisch) Orangensaft; wenn er gefroren ist, müssen wir ihn aufwärmen. (greift in einen anderen Karton, holt eine weitere Büchse heraus) Und hier Fleischklöpse, damit wir was zwischen die Rippen kriegen.

MARIANNE: Schon wieder? Fleischklöpse hatten wir schon gestern abend!

CHRISTOPHER: Ich war in verdammter Eile und nahm die zwei Kartons, die ich schleppen konnte, bevor der Fahrer des Lieferwagens wieder aus der Raststätte kam - hundert Büchsen Fleischklöpfe und hundert Büchsen Orangensaft, genug Proviant für sechzig Tage, vor allem zusammen mit dem ganzen Kasten Whisky, den ich mir schon vorher organisiert hatte.

MARIANNE: Ein abwechslungsreiches Leben! Ich danke! Junge, wir müssen hier heute unbedingt weg!

CHRISTOPHER (stellt die Büchsen auf den Ofen): Man gewöhnt sich dran, wenn man weiß, wofür.

MARIANNE: Auf der Flucht, ja, auch ein Lebenssinn.

CHRISTOPHER (nimmt den Büchsenöffner): Hast du zu sagen gerade nötig.

MARIANNE: Ich hab niemanden umgebracht, nichtmal was gestohlen.

CHRISTOPHER: Was heißt hier umgebracht? Aber deine Familie ins Unglück zu stürzen ...

MARIANNE: Spinne ich? Bist du Pfarrer?

CHRISTOPHER: Was die jetzt wohl ohne mich machen? Ach, was die jetzt wohl tun? Davon hast du doch gestern abend dauernd gequatscht. Und die Kinder, ob die sich wohl Sorgen um ihr Muttilein machen?

MARIANNE: Ach, halt's Maul! Ich hab dir doch gesagt, wetten, hab ich gesagt, daß sich mein werter Gatte mehr Sorgen um die Aktienkurse macht als um meinen Verbleib; die Wette gilt.

CHRISTOPHER (trinkt Orangensaft): Eigentlich könnte ich Lösegeld für dich verlangen.

MARIANNE: Wenn du unbedingt auffallen willst, bitte sehr! Da hätte ich es einfacher haben können, ich hätte mir dein Kopfgeld ganz legal verdient! (trinkt ebenfalls)

CHRISTOPHER: Was sind für dich fünftausend Piepen?!

MARIANNE: Eben. So bist du mir mehr wert.

CHRISTOPHER (öffnet die Fleischklöpsebüchse): Dein Alter hat wohl lange nicht mehr voll zugelangt, wie?

MARIANNE: Du erinnerst mich an meinen ersten - der war auch einundzwanzig.

CHRISTOPHER: Sicher geht ihr zusammen aufs College?

MARIANNE: Ein Freund meines Bruders. Ich war da erst fünfzehn. Er landete später im Knast wegen Rauschgifthandels, dabei war das noch gar nicht so populär zu der Zeit.

CHRISTOPHER: Und er hat's dir richtig gegeben?

MARIANNE: Ich bin sogar mit ihm nach Kanada durchgebrannt und trug dabei eine Menge Koks unter dem Rock.

CHRISTOPHER: Meine Nülle! (legt zwei Papierteller und Plastikgabeln zurecht, verteilt das Gericht aus der Büchse)

MARIANNE: Niemand hat mir je was Schlimmes zugetraut. Ich hab damals einfach behauptet, der Mensch habe mich entführt, aber ich sei rein geblieben. Weil es ihnen in den Kram paßte, glaubten sie es. So hätte ich dich gestern auch in Notwehr umlegen können ...

CHRISTOPHER: Aber du warst scharf wie'n Zwiebelmesser!

Marianne lacht.

CHRISTOPHER: Worüber lachst du?

MARIANNE: Du drückst dich so drollig aus.

CHRISTOPHER: Ich war nicht auf'm College, ich hab das auf den Ölfeldern gelernt. Da schuftet man sich den Schwanz schlapp und braucht den Ausgleich. (beginnt zu essen)

MARIANNE: Oft bedarf es einiger Anstöße, bis man erkennt, daß man im selben Boot sitzt. (löffelt unlustig, blickt hinaus) So ein Scheißnebel!

CHRISTOPHER (scherzhaft): Na, für eine Dame deines Kalibers ...

MARIANNE: Quatsch nicht! Und darauf, daß ich dich gestern nicht ins Jenseits befördert habe, brauchst du dir nichts einzubilden. Ich bin nie gerne allein gesehelt, schon gar nicht aufs offene Meer. Diesmal glaubte ich, es ginge nicht anders - bis ich dich traf. Ich bin ja gestern früh eigentlich nur mal so von zuhause weggefahren - durchgedreht wird sie sein, ein Hausfrauenkoller: "Ich muß hier raus, weiß nicht wie lange, melde mich dann", so ein Gekritzel hab ich hinterlassen, damit sich ihre Sorgen in Grenzen halten und sie mir nicht per Vermissenanzeige die Polizei auf die Spur schicken. Du aber, mein lieber Christopher, du bist gewaltsam raus aus der Gesellschaft, hast dich gewaltsam rausgeschossen und alle Brücken hinter dir verbrannt.

CHRISTOPHER: Blödes Zeug. Ich fange neu an, auf einer ganz anderen Stufe und mit viel besseren Chancen.

MARIANNE: Mit vierzigtausend Dollar und steckbrieflich gesucht?

CHRISTOPHER: Was ist auf einmal mit dir? Ich dachte, wir beide ...

MARIANNE: Das will ich ja gerade sagen, wir beide, gemeinsam - das ist unsere Chance.

CHRISTOPHER (mißtrauisch): Ich erkenne deine Schwäche; damals, in Kanada, lockte dich das Abenteuer, aber noch unwiderstehlicher wuchs dann die Angst vor der Unsicherheit. Deshalb verrietest du den Jungen. Vielleicht machst du es mit mir ähnlich?

MARIANNE: Wie kannst du so etwas sagen? Nein, Chris, für mich gibt es ebenfalls kein Zurück mehr, der Unterschied zwischen uns ist nur, daß ich freiwillig fliehe.

CHRISTOPHER: Und in Mexiko?

MARIANNE: Ich habe genügend Geld dort. Wir werden leben. Alles weitere findet sich.

CHRISTOPHER (reißt Marianne die Decken von den Schultern, daß sie im Unterrock ist): Du - Schlange!

MARIANNE (wütend, frierend, ein wenig auch furchtsam): Bist du übergeschnappt? Gib mir sofort die Decken zurück, oder soll ich mir hier den Tod holen?

CHRISTOPHER (triumphierend): Eine Schlange in meiner Hand. (läuft hinter den Wagen)

MARIANNE (hinter ihm her): Mir ist kalt!

CHRISTOPHER (bleibt plötzlich stehen, daß sie gegen ihn prallt): Du machst mich heiß!

MARIANNE: Lump! Schuft! Elender Schurke!

Sie stürzen in den Wagen. Marianne lacht, flüstert.

CHRISTOPHER (erregt): Was? Was?

MARIANNE (laut und ruhig): Ich sagte, gut, daß es so kalt ist. Die Kälte killt unsern - unsern Geruch!

CHRISTOPHER: Festival der Stinktiere! Haha!

FÜNFTE SZENE

Mittag. Draußen verzieht sich der Nebel, die Sonne bricht durch. Marianne sitzt in ihrem Pelzmantel am Tisch und studiert eine Straßenkarte. Die Autobatterie steht neben der Tür auf dem Boden. Christopher wirft sich einen Schal um und zieht Handschuhe an.

CHRISTOPHER: Wir sollten keine Minute verlieren. Ich geh jetzt und hole deinen Wagen.

MARIANNE: Ich glaub, ich hab die beste Route gefunden. Da sucht bestimmt niemand nach dir. Alle Tage passieren doch Banküberfälle.

CHRISTOPHER: Wenn dieser Idiot nur nicht hätte Held spielen wollen - kein Arsch würde sich mehr darum kümmern. Die Bank ist versichert, die Versicherung auf solche Zwischenfälle gefaßt, und die Bullen ballern auch lieber bei der Dorfkirmes auf künstliche Blumen.
(hebt die Batterie)

MARIANNE: Trotzdem - es kann eigentlich nichts schiefgehen. Mit dem Auto ist alles in Ordnung, und an den Tankstellen und im Motel erledige ich die Dinge - du bleibst immer schön auf deinem Platz.

CHRISTOPHER (tritt zu ihr, will sie umarmen): Ich mag dich, Marianne!

MARIANNE (abwehrend): Später, Chris! Bist du sicher, daß die Straße nicht zu sehr eingeschnitten ist?

CHRISTOPHER: Von hier geht es immer bergab. Wir werden langsam und vorsichtig fahren.

Geräusch heranfliegender Düsenjäger.

MARIANNE: Kaum lichtet sich der Nebel, kommen die wieder.

CHRISTOPHER: Solange sie uns nicht zur Übung Bomben auf den Pelz brennen ... (zur Tür) Aber um nicht aufzufallen, darf dein Wagen nicht lange hier draußen stehen. Mach alles fertig, damit wir gleich einladen und losfahren können! (hinaus)

MARIANNE (ruft ihm nach): Ich mag dich auch, Christopher! (beugt sich wieder über die Karte, fährt mit dem Finger eine Strecke entlang) Hier, nur siebenzig Meilen entfernt, bin ich zur Schule gegangen. Aus der Ebene blickten wir auf die Berge und wünschten uns, auf der anderen Seite zu sein. (faltet die Karte, steht auf, trägt an der Tür das Gepäck zusammen: die Konservenkartons, Decken und sogar den Werkzeugkasten aus dem anderen Wagen) Einmal, glaub ich, sind wir auf einem Ausflug sogar hierher gekommen. Es war im Sommer, und alles stand voller Autos, die die Hitze reflektierten. Ein schlechtgelaunter Mann verkaufte uns eisgekühlte Limonade, während ein Junge - sein Sohn vielleicht - die Pumpe bediente. Mutter ging es nicht gut, aber sie wollte nicht, daß Vater umkehrte; wir Kinder hatten uns so auf die Fahrt gefreut. Also ging es weiter, weiter und weiter. Ich war sehr enttäuscht von der anderen Seite der Berge. Da gab es doch nur noch mehr dieser ungefügigen Naturklötze, die die Ferne verstellten. ~~das Tal voller Honig und Milch, das ich mir heimlich erhofft hatte, kam und kam nicht in Sicht.~~

Wieder überfliegt eine Düsenjägerformation.

MARIANNE: Da oben bin ich auch mal geflogen, als der Militärflugplatz eingeweiht wurde. (nachdenklich) War das vor meiner Hochzeit? Ja, ja, Joe hatte um meine Hand angehalten, und es geschah am Tag vor unserer Verlobung. Vater war ungeheuer beeindruckt, daß sein

künftiger Schwiegersohn so gute Beziehungen zu den Luftstreitkräften hatte. (lacht) Immerhin besaß Joe keinen geringen Anteil daran, daß auch die störrischsten Büffelköpfe dazu beschwatzt werden konnten, ihr Land ohne umständliche Rechtswege und Enteignungen an Vater Staat für seine militärischen Installationen zu verkaufen. (durchsucht nochmals das Auto, findet die Pistole, wägt sie in der Hand) So haben wir uns in Sicherheit gewöhnt! O Christopher! Wir dürfen nicht leichtsinnig werden! (steckt die Waffe in ihre Manteltasche) Vom Flugzeug aus schaute ich nicht nach unten - ich blickte nur in den Himmel hinein. Die Weite! Welch ein Raum! Und alles so luftig, so leicht!

Ein einzelnes Flugzeug dröhnt heran; es fliegt wohl tiefer als die vorigen.

MARIANNE (kopfschüttelnd): Also heute ...

Eine furchtbare Explosion. Marianne wirft sich schreiend auf den Boden. Stille.

MARIANNE (heftig atmend): Bomben! Sie bombardieren uns! (hebt den Kopf) Chris! Christopher! (springt auf und stürzt durch die Tür ins Freie)

SECHSTE SZENE

Der Raum ist zunächst leer. Helligkeit und Stille. Dann draußen Geräusche, Keuchen. Durch die offene Tür kommt rückwärts, gebeugt Christopher herein, ihm folgt Marianne. Zwischen sich schleppen sie einen blutüberströmten Menschen in zerfetztem Fliegeroverall, unter dem ebenfalls zerrissene Zivilkleidung zum Vorschein kommt.

MARIANNE: Da hinüber! In den Wagen!

CHRISTOPHER: O du verdammte Scheiße, o du verdammte Scheiße!
(hält ein) Vielleicht lebt er gar nicht mehr?

MARIANNE: Der lebt noch. Ich seh ihn atmen.

CHRISTOPHER: Ich versteh dich nicht. Das war eine Wahnsinnsidee von dir. Wir hätten ihn liegenlassen sollen und sofort abhauen. Jetzt

haben wir wertvolle Zeit verloren, und es wird verdammt brenzlich.

MARIANNE: Mann, wie oft muß ich dir noch sagen, wir kommen hier nicht mehr raus, die Falle ist - peng! (entsprechende Handbewegung) Kapiert doch, sie schnappte in dem Moment zu, als dieses blödsinnige Flugzeug abstürzte!

CHRISTOPHER: Wenn wir gleich in den Wagen ...

MARIANNE: Um Gotteswillen, streng doch dein Köpfchen an! Es' sind bestimmt schon Rettungsmannschaften auf dem Weg, das kann nur noch Minuten dauern - dies ist immerhin militärisch genutztes Gebiet. Was willst du denen denn sagen, wenn sie uns begegnen? Guten Tag, meine Herren, Sie suchen sicher nach dem Wrack, dessen Stücke uns eben auf unserer kleinen Spazierfahrt um die Ohren geflogen sind!? Oder was?

CHRISTOPHER (fast hysterisch): Wir müssen uns verstecken!

MARIANNE: Im Schnee? Und die Autos?

Christopher will den Geborgenen gerade in den Wagen hieven.

MARIANNE (hinzu): Wart mal!

Christopher läßt den reglosen Körper niedergleiten, lehnt ihn gegen den Wagen. Marianne beugt sich hinunter, sucht in ihrer Tasche nach Tüchern, wischt dem Geborgenen Blut vom Gesicht.

CHRISTOPHER: Mir will einfach nicht in den Kopf, warum wir diesen Kerl hierher schleppen mußten.

MARIANNE: Das wirst du gleich sehen. Als ich hinausrannte und die rauchenden Trümmer sah und die Flammen und die Leichen im Schnee, war auch mein erster Impuls: So rasch wie möglich ab durch die Mitte, egal wohin. Dann aber fand ich den hier, und er atmete unter dem Blut. Trotz seiner furchtbaren Verletzungen wußte ich sofort Bescheid.

CHRISTOPHER (ungeduldig): Was wußtest du? Sag's endlich!

MARIANNE: Ich wollte es dir nicht gleich verraten, aus Angst, du drehst durch ...

CHRISTOPHER: Verflucht, wenn du jetzt nicht rausrückst ...

MARIANNE: Sieh ihn dir genau an! Fällt dir was auf? Na?

CHRISTOPHER (blickt dem Geborgenen nah ins Gesicht, fährt zurück):
Ich will verdammt sein! Das ist doch - das ist doch nicht möglich!

MARIANNE: Ja, das ist möglich!

CHRISTOPHER: Ist das - ist er das wirklich? Leibhaftig?

MARIANNE: Das ist er - leibhaftig!

CHRISTOPHER: Wie - wie ...

MARIANNE: Ich will dir etwas verraten. Vor zwei Tagen dinierten wir zusammen, und ich erinnere mich, wie er sagte, er freue sich besonders auf den Flug in dem neuen Superkampfbomber.

CHRISTOPHER: Du kennst ihn persönlich?

MARIANNE: Mein Mann gab viel für den Wahlkampf, und wir unterhalten hervorragende Geschäftsbeziehungen zu den Luftstreitkräften. Deshalb sahen wir uns vorgestern abend, anlässlich seines Truppenbesuches, genötigt, zu seinen Ehren einen Empfang zu organisieren.

CHRISTOPHER: Und ~~es~~^{jetzt} willst du ihn retten und mich auf den elektrischen Stuhl bringen? (packt Marianne, schüttelt sie wild)
Ha, ich durchschaue deine Absicht, das willst du, du willst ihn retten und groß dastehen, keine Krähe hackt der anderen ein Auge aus, und mich bringst du dafür eiskalt auf den elektrischen Stuhl!

MARIANNE (wehrt sich, schreit): Laß mich los, du Idiot! Du hirnverbrannter Hornochse! Wer hat dir denn vorgeschlagen, daß wir Partner sein können? Erkennst du denn nicht unsere Chance?

CHRISTOPHER: Deine vielleicht, du ...

MARIANNE: Aber kapier doch, wir haben ihn in unserer Gewalt!

CHRISTOPHER (verblüfft, immer noch mißtrauisch): Na und?

MARIANNE: Wir können Forderungen stellen!

CHRISTOPHER: Forderungen?

MARIANNE: Wir rücken ihn nur unter bestimmten Bedingungen wieder heraus!

CHRISTOPHER: Du bist verrückt!

MARIANNE: Mir war sofort klar, das ist unsere einzige Chance, deine einzige Chance - und die beste dazu.

CHRISTOPHER (trotzig): Ich will nach Mexiko und meine Ruhe haben.

MARIANNE: Aber erkennst du denn nicht, Chris, das Schicksal hat es gut mit uns gemeint?

CHRISTOPHER: Wie stellst du dir das vor?

MARIANNE: Wir fördern eine hohe Geldsumme und ein Flugzeug, das uns wegbringt.

CHRISTOPHER: Wohin willst du denn fliegen? Niemand wird uns haben wollen!

MARIANNE: Jungejunge, hast du eine Ahnung, wie's aussieht in der Welt! Ich kenne da einige Plätze, wo man uns hochleben lassen wird, Ovationen wird man uns dort darbringen, man wird uns zu Volkshelden ernennen!

CHRISTOPHER: Und wenn er uns abkratzt? Er sieht verdammt nicht besonders gut aus.

MARIANNE: Der stirbt nicht. Der ist zäh. Schau, wie tief und regelmäßig er atmet! Nur seine Augen - die hat es schlimm erwischt.

CHRISTOPHER: Aber praktisch - wie stellst du dir das ganze praktisch vor?

MARIANNE: Bald werden die Suchmannschaften eintreffen. Bis dahin gibt es für uns einiges zu erledigen. Zum Beispiel mußt du die Batterie wieder aus meinem Cadillac holen ...

CHRISTOPHER: Das verstehe ich nicht!

MARIANNE: Wir brauchen diesen Wagen hier fahrbereit, um mit der Geisel wegfahren zu können, sobald man unsere Bedingungen akzeptiert hat. Was bleibt ihnen anderes übrig, als sie zu akzeptieren! Dann fahren wir mit ihm zum Flugplatz.

CHRISTOPHER: Selbst wenn alles so abläuft, wie du dir das ausmalst, werden uns spätestens dort die Scharfschützen von der Antiterrorbrigade erwischen, sobald wir das Flugzeug besteigen.

MARIANNE: So mag das in Hollywood abgehen; du hast dich von Fernsehserien einschüchtern lassen. Wenn wir den da bei uns haben mit einem blanken Messer an der Kehle und der Pistole an der Schläfe, wird ihnen das Risiko zu denken geben. Außerdem verlangen wir Öffentlichkeit.

CHRISTOPHER: Du willst ...

MARIANNE: Presse und Fernsehen. Das ist ein gefundenes Fressen für die. Ich will ihnen eine Erklärung abgeben.

CHRISTOPHER: Was gibt es da zu erklären?

MARIANNE: Meine Damen und Herren, dies ist der erste Sieg über den Imperialismus, den unsere Organisation zu erreichen vermochte! Oder glauben Sie, die Maschine sei von selbst abgestürzt? Es war sozusagen Generalstabsarbeit. Ja, dieses selbstherrliche System ist verwundbar. Und wir sind stärker, als sich Pentagon und CIA träumen lassen. Sogar sie haben wir bereits in großem Maße unterwandert, bis in die Spitzenfunktionen, nur so war auch diese Aktion möglich. Denn wer ein bißchen Grips im Kopf hat, sieht, wo die stärkeren Bataillone stehen. Von nun an folgt Schlag auf Schlag! (lacht triumphierend) Das wird eine schöne Aufregung stiften! (zu Christopher) Los, halte jetzt keine Maulaffen feil, mach dich auf die Socken und hole die Batterie. In der Zwischenzeit schreibe ich ein Schild und hänge es draußen an der Straße auf, damit sie, wenn sie kommen, wissen, woran sie sind.

CHRISTOPHER: Du bist - mir ist ziemlich mulmig zumute.

MARIANNE: Papperlapapp! KÜß mich! (umarmt Christopher) Es ist einfach traumhaft! Ich - ich fühle mich - fühle mich so emporgehoben!

CHRISTOPHER (weist auf den Geborgenen): Und der? Soll der so bleiben? Da holt der sich den Tod!

MARIANNE: Schaff ihn ins Auto!

CHRISTOPHER (macht sich zu schaffen, hält ein): Wäre es nicht besser, wir behielten ihn im Auge? Ich könnte die hintere Sitzbank herausnehmen ...

MARIANNE: Sehr gut! So gefällst du mir, Chris! So werden wir die Lage gemeinsam meistern!

CHRISTOPHER (nimmt die Sitzbank heraus, stellt sie in den Raum, bettet den Geborgenen darauf): Ich kann es nicht glauben! Er, der immer so ^{weit} entfernt war, unwirklich fast, wo er die Macht in den Händen hielt, und jetzt ...

MARIANNE: Los, beeil dich!

CHRISTOPHER: Ja, ja! (hinaus) Unglaublich!

MARIANNE (indem sie ein großes Stück Pappe von einem Karton abreißt): Unglaublich, ja, ja! Was soll ich erst sagen? Er, ausgerechnet er! (lacht) Er flog mir nach und stürzte sich auf mich, doch verfehlte er mich um Haaresbreite. So schlug er sich die Schnauze auf. - Ein Scherz Gottes! Warum nicht? Zwischen all den großartigen Schlachtfesten der Weltgeschichte ein kleiner Spaß, mal was anderes - der da oben langweilt sich sicher fürchterlich. Nein, so ewig möchte ich gar nicht leben. (schreibt auf die Pappe) "Wir haben ihn! Keinen Schritt weiter! Er lebt, aber er ist jetzt Gefangener des Volkes! Unsere Forderungen: Fünf Millionen Dollar und ein Fluchtflugzeug, ~~zu einem Ziel, das wir erst nach dem Abflug zu nennen bereit sind,~~ und ..." Ja, und? Noch was? Vielleicht Freilassung von irgendwelchen politischen Gefangenen? Welchen? Wo? Gibt es sie überhaupt? Ich weiß nicht genug. Nur keine Unvorsichtigkeit. Oder - die Veröffentlichung einer Erklärung in allen führenden Zeitungen, über Rundfunk und Fernsehen? Nein, die werden sowieso genug Wirbel machen. - "Zehn Millionen Dollar!" - Was ist das schon? Weniger wahrscheinlich als die Kosten des abgestürzten Flugzeugs. Soviel ist ihnen das Leben ihres Großmoguls ja wohl wert. Und nun - die

Unterschrift - die muß so formuliert sein, daß sie uns bei bestimmten Staaten ein Entré verschafft: "Volksfront gegen den Imperialismus" vielleicht. Sehr gut! - Nein, besser: "Volksfront gegen den Dollarimperialismus!" (hält das Schild begutachtend von sich ab, nickt zufrieden, geht hinaus)

Der Geborgene stöhnt und versucht vergeblich, sich aufzurichten. Er atmet stoßweise, murmelt Unverständliches. Als Marianne zurückkehrt, stöhnt er wieder.

MARIANNE (zu ihm hin, blickt auf ihn nieder): Tja, mein Lieber, das hattest du nicht erwartet, wie? Mich unter solchen Umständen wiederzusehn! - Kannst du überhaupt sehen? Na, umso besser, wenn nicht. Dein Blick hat mir gerade noch gefehlt. (umkreist ihn lauernd) Ihr Mächtigen habt aber manchmal verdammtes Schwein! Überlebt einen Absturz! Und die anderen, die Kleinen, gehen alle dabei drauf. Na, sonst würde die ganze Sache dem lieben Gott sicher kein Vergnügen bereiten. Mann, das muß ein Nervenkitzel für den sein! Fast so wie damals, als er auf John Fitzgerald anlegen ließ: Bumm, aus blauem Himmel. Weißt du noch? Du warst gerade zum Gouverneur unseres schönen Staates gewählt worden, und Joe, mein Ehegesponst, war ungeheuer stolz auf seine erfolgreiche Kampagne für dich unter der Jugend. "Wählt IHN!" schrie es von den Plakaten, "ER garantiert Wohlstand und Freiheit!" Es fehlte nur noch, daß ihr den Leuten das Himmelreich verspracht. Von den Plakaten leuchteten deine grauen Augen, deine grauen Hypnoseaugen auf den riesigen Fotografien. Du schautest mich immer viel zu lange an. Vorgestern wieder. Meine Hand hast du gehalten und hast gesagt: "Nie merkt man dir eine Veränderung an, Marianne. Die ewige Jugend. Wie machst du das bloß? Ich fühle mich zwanzig Jahre zurückversetzt!" Zwanzig Jahre fühltest du dich zurückversetzt, ha, und deine Augen haben ausgesehen wie bei deinen Ansprachen an die Nation, ganz offen, ernsthaft und ehrlich. Da schrie etwas in mir, es fluchte und schrie; du bist ein verdammter Lügner, Herr Präsident, ein verdammter verfluchter Lügner. Nicht daß du das Volk belügst und die Welt betrügst undsoweiter, das sowieso, das erwartet man, das nehm ich dir nicht übel - aber - das andere!

DER GEBORGENE (stoßweise): Was? Was soll das heißen, Fehlfunktion? Notlandung? Das - das darf - doch - nicht - nicht wahr - nicht wahr sein! Wissen Sie, Oberst, wen Sie hier an Bord haben? Aha, Sie - Sie wissen es also! Dann - dann tun Sie - tun Sie etwas! (kurzer, gellender Schrei, bricht abrupt ab)

Entferntes Hubschraubergeräusch. Polternde Schritte vor der Tür, die aufgestoßen wird. Christopher kommt herein, trägt die Batterie.

CHRISTOPHER: Marianne - Sie kommen! Sie kommen mit Hubschraubern!

MARIANNE: Na, sie werden eine angenehme Überraschung erleben!

Die Hubschrauber sind direkt über ihnen, die Rotoren machen einen Höllenlärm, draußen schlagen die Zweige gegen das Gebäude, und durch die Ritzen pfeift der künstliche Wind.

SIEBENTE SZENE

Der Ofen brennt. Marianne hält die Pistole in der Hand, sitzt in Richtung zum Geborgenen; der liegt wie zuvor.

CHRISTOPHER (blickt durch ein winziges Loch in der Wand hinaus): Die halten sich schon verdammt lange verdammt still - ob die was im Schilde führen?

MARIANNE: Was sollen sie schon im Schilde führen? Sie haben doch keine Chance.

CHRISTOPHER: Trotzdem, Marianne - wir sind von Hunderten von Bullen umzingelt - so'ne Übermacht geht mir an die Nieren.

MARIANNE: Du siehst das viel zu quantitativ. Was letzten Endes entscheidet, ist das Qualitative. Und da haben wir zweifellos die Macht auf unserer Seite.

CHRISTOPHER: Das ist mir zu hoch.

MARIANNE: Wir haben eine Ware mit einem unschätzbar hohen Marktwert zu verkaufen. Da draußen hocken die Kunden, denen daran so viel

gelegen ist, gelegen sein muß, daß sie jeden Preis dafür zahlen. Wahrscheinlich sind wir noch viel zu bescheiden.

CHRISTOPHER: Aber warum lassen sie sich dann so sehr Zeit? (macht sich an einer Büchse Fleischklöpse zu schaffen)

MARIANNE: Da müssen Rücksprachen gehalten werden, alleine will keiner die Verantwortung übernehmen, undsoweiter. Jahrzehntelang hab ich mir das aus nächster Nähe mit angesehen, diese Feilscherei und Taktiererei, diesen Leerlauf und die großen Gesten, und am Ende werden doch nur kleine Brötchen gebacken. Am Ende gebiert der Berg eine Maus. (lacht) Kennst du den Spruch?

CHRISTOPHER: Nee. Gefällt mir aber. Der Berg gebiert eine Maus, und die Maus frißt den Speck. Wir hatten daheim viele Mäuse, auch Ratten - ich hab sie gejagt und totgeschlagen, ein Dutzend manchmal pro Tag. Ich war nämlich ein verdammt fixes Kind. Du wirst mal ein berühmter Sprinter oder Weitspringer, sagte Mama oft. Sie hatte früher selbst Sport getrieben, bevor sie meinen Alten kennenlernte.

MARIANNE (nach kurzem Schweigen): Warum hat sie ihn geheiratet?

CHRISTOPHER: Er war Farmer, besaß Land - nicht viel, aber genug, um eine Familie zu ernähren. Mutters Alter war Pfarrer in der Stadt gewesen, hatte da aber irgendwas angestellt und wurde auf diesen Landsprengel abgeschoben mit seiner großen Familie. Das war ein richtiges verdammtes Kaff, nix Sport, und das College mußte sich meine Mutter da auch aus dem Kopf schlagen; sowas war finanziell nicht mehr drin. Das heißt, vielleicht hätte sie ja doch gekonnt, mit einem Stipendium oder ein bißchen Jobben. Aber stattdessen hat sie sich in meinen Alten verguckt, wie das so geht, und dann war ich unterwegs. Kann sein, sie hat ihn mit mir reingelegt, er war wohl gar nicht so scharf auf sie, während sie unheimlich hinter ihm her gewesen sein muß - so'nem jungen, klobigen Baumstamm von Bauer. Jedenfalls brüllte er regelmäßig, wenn er besoffen war, und er war ja zum Schluß nur noch besoffen und verspielte Haus und Hof: "Du verdammt Hure hast mich reingelegt!" brüllte er, und sie schimpfte zurück, wegen ihm hätte sie ihre Zukunft aufgegeben. Dann prügelte er sie windelweich.

MARIANNE: Bis auf den heutigen Tag?

CHRISTOPHER: Der Alte ist abgekratzt, und Mama haben sie in ein Heim gesteckt. Ich war eine Zeitlang bei den Großeltern, aber die quatschten mir zu viel von ewiger Sünde und so'n religiösen Kram, da bin ich abgehauen und hab angefangen, mich selbst durchzuschlagen.

MARIANNE (streichelt ihn): Du Armer! Aber von jetzt an ...

MEGAFON/KOMMANDEUR (von draußen): Hallo! Hallo! Hier spricht der Kommandeur des Einsatzkommandos. Soeben erhalten wir Nachricht aus der Hauptstadt, daß Ihre Bedingungen erfüllt werden sollen. Allerdings dauern die Vorbereitungen, also die Beschaffung des Geldes und des Flugzeuges, bis morgen vormittag. Für heute ist es zu spät. Deshalb bitten wir Sie noch einmal dringend, einem Arzt Zutritt zu gewähren, damit für die Gesundheit des Herrn Präsidenten das Bestmögliche getan werden kann.

CHRISTOPHER: Marianne! Hast du gehört, Marianne? Sie nehmen die Bedingungen an! Und den Arzt - den sollten wir akzeptieren, sonst ...

MARIANNE: Bist du verrückt? Das ist doch eine Falle, Mensch! Ich kenne die Brüder! Die schicken uns im weißen Kittel einen ihrer Superkiller her, und der kennt die Tricks, uns blitzschnell unschädlich zu machen. Nein, kommt nicht in Frage, auf keinen Fall! (geht zur Tür, öffnet sie einen Spalt, ruft hinaus) Haltet ihr uns eigentlich für total bescheuert? Kein Arzt, kein niemand kommt uns hier herein!

MEGAFON/KOMMANDEUR: Wenn Sie keinem Arzt den Zutritt erlauben, müssen wir allerdings einen anderen Beweis dafür fordern, daß der Herr Präsident tatsächlich lebt! Lassen Sie ihn eine entsprechende Nachricht an uns schreiben.

MARIANNE (ruft): Der Mann kann nicht schreiben, er hat ein paar Brandbläschen an den Fingern!

MEGAFON/KOMMANDEUR: Lassen Sie sich was einfallen. Zeigen Sie ihn uns meinetwegen an der Tür. Anderenfalls können wir unmöglich Ihre Bedingungen erfüllen.

MARIANNE (wendet sich Christopher zu): Verflucht und zugenäht!
Was machen wir?

CHRISTOPHER: Wenn er wach wäre und sprechen könnte ... (weist auf
den Cassettenrecorder)

MARIANNE: Kluges Kind! Komm, gib mir mal den Whisky! (setzt die
Flasche an den Mund des Geborgenen) So, mein Lieber, zieh! Nimm
ruhig einen kräftigen Schluck! (öffnet ihm den Mund, gießt)

Der Geborgene röchelt, hustet.

MARIANNE: Runter damit! Bist doch sonst kein Kostverächter!

DER GEBORGENE (schluckt): Oh!

CHRISTOPHER: Er kommt zu sich! (schaltet den Recorder ein)

MARIANNE (in Reporterstil): Sagen Sie uns bitte, Herr Präsident,
wie fühlen Sie sich? Welchen Eindruck haben Sie nach dem bedauer-
lichen Zwischenfall von unserem neuen Jagdbomber, der Ihnen so sehr
am Herzen lag und der im Ernstfall mit Nuklearsprengköpfen bestückt
sein soll?

DER GEBORGENE (hohl): Ich - ich hatte von Anfang an Bedenken, von
Anfang an - aber - es - es ...

MARIANNE: Es gab keine andere Wahl, nicht wahr, Herr Präsident?
Oder, besser, Ihre Wiederwahl wäre gefährdet worden, handelt es
sich bei der Firma, die das Flugzeug herstellt, doch um einen
Ihrer größten Wahlkampfspender!

DER GEBORGENE: Wer sind Sie? Ihre Stimme ...

MARIANNE: Nichts weiter, mon president! Nichts weiter als eine
ferne Verehrerin, der immer sehr an Ihrem Wohl und Wehe gelegen
war!

DER GEBORGENE: Sie - Sie - du - wie kommst du ...

MARIANNE: Sie fiebern, Herr Präsident, Sie träumen vielleicht, ich
sei Ihr treues Weib.

DER GEBORGENE: Die Stimme - deine Stimme ...

MARIANNE (schaltet den Recorder aus; leise zu Christopher): Frag du ihn was! Frag ihn, wie der Absturz passierte! (schaltet wieder ein)

CHRISTOPHER: Sagen Sie, Herr Präsident - aber er ist ja wieder in Ohnmacht gefallen!

MARIANNE (schaltet wieder ab): Gib ihm mehr Whisky!

Während Christopher dem Geborgenen Whisky einflößt und der wieder zu röcheln und zu husten beginnt, spult Marianne das Tonband zurück, spielt ab, stoppt nach "... um einen Ihrer größten Wahlkampfspender!"

CHRISTOPHER: Er kommt zu sich!

MARIANNE: Frag! (schaltet ein)

CHRISTOPHER: Sagen Sie, Herr Präsident, wie kam es zu dem verdamnten Unfall?

DER GEBORGENE (lacht hustend): Unfall? (mit schwacher, abwesender Stimme, stockend) Naja, irgendwo hat die Elektronik wohl verrückt gespielt. Gleich saß mir mein Verteidigungsminister im Nacken und verlangte den Befehl, die strategischen Bomber loszuschicken. Aber ich traue der Technik nicht, weil ich als Kind bei einer Kirmes eine geschlagene halbe Stunde auf einem Karussellpferd herumhopsen mußte, nachdem sich der Mechanismus selbständig gemacht hatte und nicht mehr abstellen ließ. Die Erwachsenen fuhrwerkten wie wahnsinnig herum. Zuerst genoß ich das, hoppe, hoppe Reiter so lange und für dasselbe Geld. Aber schließlich wurde mir schlecht, und ich schrie, zieht doch den Stecker raus, und dann kotzte ich einmal rundum im Bogen. Da zogen sie endlich den Stecker raus. Darauf war vorher keiner gekommen.

MARIANNE (schaltet das Gerät aus): Womit Sie bereits im zarten Alter politische Fähigkeiten bewiesen, nämlich Ausdauer bei der Hoppelei im Kreis, überragende Intelligenz im entscheidenden Moment und Sinn fürs Praktische.

DER GEBORGENE (will sich aufrichten): Marianne!

MARIANNE (gibt Christopher die Cassette): Hier, wirf sie den Wölfen draußen zum Fraß vor! Sei aber vorsichtig an der Tür!

CHRISTOPHER: Er hat deine ...

MARIANNE: Geh, dalli!

CHRISTOPHER: Deine Stimme ...

MARIANNE (nimmt ihm wütend die Cassette wieder ab): Bist du denn zu nichts zu gebrauchen? (zur Tür, öffnet sie einen Spalt, ruft) Kommt ein Vöglein geflogen, bringt euch Kunde vom Boss! (wirft schwungvoll die Cassette hinaus) Als Beweis, wie glänzend wir uns hier drinnen unterhalten!

DER GEBORGENE: Sag, Marianne, wo bin ich? Was ist mit mir? Mein Körper fühlt sich schwach und taub, und meine Augen tun wahnsinnig weh; ich kann sie nicht öffnen.

MARIANNE: Du bist in unserer Gewalt, mein Lieber.

DER GEBORGENE: In wessen Gewalt? Was soll das heißen?

MARIANNE: In der Gewalt der Volksfront gegen den Dollarimperialismus, Dummerchen! Haben wir das nicht schlau eingefädelt? Sogar die Notlandung klappte beinahe exactement! Zwar ein wenig rauher als geplant, ein regelrechter Absturz - aber du hast ja zum Glück überlebt, und was zählt sonst?

DER GEBORGENE (mehr für sich): Geht es wieder los mit diesen hundsgemeinen Albträumen? Haben mir diese Schrumpfköpfe von Psychiatern nicht versprochen ...

CHRISTOPHER: Es fängt an zu dunkeln, Marianne. Wir sollten ...

Plötzlich und rasch hebt Marianne die Pistole und feuert mehrere Schüsse auf die Wand ab. Von draußen ertönt Geschrei - Schreie eines tödlich Getroffenen.

MARIANNE: Das ist ihnen hoffentlich eine Lehre. Wir müssen ständig

auf der Hut sein. Denen ist nicht zu trauen.

CHRISTOPHER: Du hast ...

MARIANNE: Getroffen, jawohl! Was muß der so heimtückisch heranschleichen, nicht wahr? Jetzt, mein Christopher, sind wir gleichauf.

DER GEBORGENE (wütend): Wie kann unser Geheimdienst nur so schießschlampig sein!

MARIANNE (nimmt tätschelnd seine Hand): Nun, nun, sei nicht ungerrecht, mon president! Schließlich sind wir seit Jahrzehnten befreundet, mein Vater ging mit dir auf's College, sogar auf einem Zimmer habt ihr da miteinander gehaust! Wer würde in so einem Fall Verdacht schöpfen? Das ist eben die Schwäche dieses Systems, daß es in manchem noch so menschlich ist, direkt rührend. Außerdem möchte ich dir versichern, daß ich weiterhin freundschaftliche Gefühle für dich hege - warum nicht? Was haben unsere kleinen politischen Meinungsverschiedenheiten mit unserer persönlichen Beziehung zu tun? (lacht höhnisch, trällert die Melodie von "America").

DER GEBORGENE (heiser): Schlange!

MARIANNE: Mein Gott! (nimmt Christopher bei der Hand) Komm, mein Adam, unser Herrgott braucht ein bißchen Zeit für sich selbst. Er ist doch noch ganz verwirrt, daß wir ihn aus dem Paradies vertrieben haben! (zieht Christopher zum Ofen mit der offenen, dampfenden Fleischklopsebüchse, schmeckt mit dem Finger die Soße darin ab) Mmmh!

CHRISTOPHER: Ehrlich, Marianne - du hast mich auch verdammt wirt im Kopf gemacht, verstehst du? Das heißt, ich versteh einiges an der ganzen Geschichte nicht.

MARIANNE: Wie solltest du? Wir haben sie ja gerade erst angefangen. Aber ich glaube fest, es wird eine gute story. Spannend, viel action, Personage aus der besten Gesellschaft, dazu ein einfacher Bursche aus dem Volke - damit bist du gemeint, Chris - wenn auch nicht ganz die Unschuld vom Lande - *plus* einige Unerklärlichkeiten,

Geheimnisvolles - und sex and crime nicht zu vergessen - ein echter, blutvoller thriller. - - Zünd ein paar Kerzen an, Junge, und nach dem Dinér legst du dich aufs Ohr. Die ersten paar Stunden halt ich die Wache!

CHRISTOPHER (zündet Kerzen an, während Marianne die Fleischklopse verteilt): Manchmal denk ich, das kann wirklich nur ein Traum sein.

MARIANNE: Ein guter oder ein böser?

CHRISTOPHER: Ein Traum von der Hölle vielleicht.

MARIANNE: Mit mir als des Teufels Großmutter, wie?

CHRISTOPHER (umfaßt sie): Entschuldige, Marianne - so hab ich das nicht gemeint. Aber ich hab ein Gefühl, als wenn sich alles von mir wegbewegt, alles entwickelt sich von mir weg, und ich steh da allein und hab furchtbare Angst. Und die Angst ist ganz anders als nach dem Banküberfall. Da hatte ich auch Angst, verdammte Angst, geschnappt zu werden, niedergeknallt zu werden wie eine tollwütige Bestie, Angst vor dem elektrischen Stuhl, Angst vor einem Leben im Kerker; aber die Angst war mehr im Kopf, sie fraß nicht so an mir. Jetzt diese Angst - Angst, daß wir ganz falsch sind, Angst, daß ich nicht weiß, was ich tue, Angst, daß du ganz anders bist - verdammt, du scheinst jetzt so anders, so verändert, Marianne ...

MARIANNE (lächelt unsicher): Du bist übererregt, Schatz!

Draußen flammen starke Scheinwerfer auf, die überall durchscheinen.

CHRISTOPHER: Was hecken die jetzt wieder aus?

MARIANNE: Nichts, Chris, nichts. Sie fürchten sich nur selbst vorm großen bösen Wolf! (küßt ihn leidenschaftlich)

DER GEBORGENE (delirierend): Es ist stockfinster! (kichert) Im Dunkeln, da läßt sich gut munkeln! Hihhi! Dein Vater, Kleine, der war immer mein bester Freund! Wenn ich an unsere Kissenschlachten denke - wie die Bude nachher aussah! Mädchen gab es ja keine bei uns auf'm Campus, da mußte man sich seinen Spaß eben anders besorgen. Ja, komm mal zu Onkel aufs Knie - mmh - brav! Ist das nicht schön? Wunder schön? (singt) Hoppe, hoppe, Reiter ...

ACHTE SZENE

Morgen. Draußen schneit es. Der Geborgene liegt unter Decken, daneben sitzt Christopher und spielt schläfrig mit der Pistole. Der Geborgene grunzt und versucht, seine Position zu verändern. Dabei rutschen die Decken von ihm ab. Christopher fährt hoch, richtet die Pistole auf ihn, erkennt dann, daß keine Gefahr besteht, und breitet die Decken wieder über ihm aus.

CHRISTOPHER: Mann, hab ich einen Schreck gekriegt!

Einige Zeit Stille. Draußen wird es heller, und entsprechend weicht das Halbdunkel. Der Geborgene stöhnt stark.

CHRISTOPHER: Heh, Mann, was ist los?

DER GEBORGENE: Die Schmerzen! Sie werden wieder unerträglich!

CHRISTOPHER: Hier, nehmen Sie! (reicht ihm eine Tablette und setzt ihm dann die Orangensaftbüchse an die Lippen) Sie können von Glück sagen, daß wir die Pillen in Ihrer Tasche gefunden haben. Obwohl - das hätte ich nie und nimmer für möglich gehalten, daß jemand in Ihrer Position ...

DER GEBORGENE: Wofür halten Sie mich? Unsereiner, ich meine, für Notfälle ...

CHRISTOPHER (verächtlich): Mann, machen Sie mir doch nichts vor, verscheißern kann ich mich alleine. Ich weiß Bescheid - Sie sind verdammt süchtig.

DER GEBORGENE: Wer sagt das? Marianne?

Christopher schweigt.

DER GEBORGENE: Wie heißen Sie eigentlich, junger Mann?

CHRISTOPHER: Christopher.

DER GEBORGENE: Soso, Christopher. Und Sie, Christopher, sind also ein Komplize in diesem abgefemten Schurkenstück?

CHRISTOPHER: Ich ...

DER GEBORGENE: Wie alt sind Sie, Christopher?

CHRISTOPHER: Einundzwanzig.

DER GEBORGENE: Einundzwanzig. Und da meinen Sie, schon über die Welt Bescheid zu wissen.

CHRISTOPHER: Ich weiß nicht, was ...

DER GEBORGENE: Das glaube ich, daß Sie nicht wissen, gar nichts wissen Sie! Man hat Sie verführt, teuflische Kräfte sind am Werk, um Ihre junge Seele - Sie, ein Amerikaner - oder sind Sie kein Amerikaner?

CHRISTOPHER: Doch, natürlich!

DER GEBORGENE: Woher stammen Sie?

CHRISTOPHER: Aus Alabama.

DER GEBORGENE: Aus Alabama! Mitten aus dem Herzen des tapferen Südens, wo gottesfürchtige Männer jederzeit bereit sind, unsere freie Welt zu verteidigen! Und da schämen Sie sich nicht, im Dienste fremder Mächte, ja im Dienste des Teufels selbst Ihr eigenes Land zu verraten? Hochverrat - das ist das grauenhafteste Verbrechen der Menschheit!

CHRISTOPHER: Sie haben ja keine Ahnung!

DER GEBORGENE: Keine Ahnung? Haha - keine Ahnung hätte ich, behauptet dieser Grünschnabel. Ich, der mächtigste Mann der Welt, hätte keine Ahnung. Aber sie - sie hat Ahnung, wie? Diese Hexe, diese Teufelin ...

CHRISTOPHER: Wenn Sie nicht sofort aufhören, Marianne zu beleidigen, kriegen Sie eins auf Ihr verdammtes Maul, und da ist mir ganz egal, wer Sie sind oder ob Ihre Fresse schon verdammt blutig ist!

DER GEBORGENE: Ha - Sie lieben die Dame, was? Hören Sie - Sie ist doch doppelt so alt wie Sie!

CHRISTOPHER (packt ihn am Hals): Ruhe jetzt! Ruhe!

Der Geborgene stöhnt, verstummt dann. Christopher ist erschrocken.

DER GEBORGENE (beginnt auf einmal zu delirieren): Weißt du noch, Mädels, wie du als Kind auf meinem Schoß saßest? Dein Vater und ich, wir liebten dieselbe Frau - die alte Geschichte. Das war das Ende unserer Kissenschlachten. Dein Vater kriegte sie, nun ja - dafür werde ich jetzt Gouverneur. Und eines Tages werde ich Präsident werden. Möchtest du gerne First Lady sein? Ich seh dich im weißen Abendkleid ...

CHRISTOPHER: Von wem reden Sie, Mann?

DER GEBORGENE (entrückt): ... schlank und strahlend schön, die ewige Jugend. Seite an Seite wollen wir die Welt erobern - ich werde sie dir zu Füßen legen! Doch, ich hab auf dich gewartet, seit du - weißt du nicht mehr? (singt) Hoppe, hoppe Reiter ... (flüstert) Wenn ich es dir doch verspreche! Ja, ich schwör's, ich laß mich scheiden! Du - du bist meine Erfüllung! Wie deine Mutter, nur schöner noch, strahlender - jünger!

CHRISTOPHER (hält ihm den Mund zu): Jetzt ist Schluß mit dem Ge-seiere!

MEGAFON/KOMMANDANT: Hallo! Hallo, Sie! Hallo!

MARIANNE (springt aus dem Auto, auf dessen Vordersitz sie geschlafen hat): Ja? Was - was ist? (ruft sehr laut) Wir sind wach, Herrschaften, wach und sehr wachsam! (zu Christopher) Keine Probleme, Chris?

Christopher schüttelt den Kopf.

MEGAFON/KOMMANDANT: Wir haben Ihnen mitzuteilen, daß alle Ihre Bedingungen erfüllt sind. Das Geld ist beschafft, und Ihr Flugzeug steht auf dem Militärflugplatz bereit. Wir geben Ihnen unser Wort, das Wort der höchsten Autoritäten dieses Landes, und der Vizepräsident hat mich persönlich beauftragt, Ihnen auch sein Ehrenwort zu übermitteln, daß Sie freien Abzug erhalten, sobald Sie Ihren Gefangenen lebendig freilassen.

MARIANNE (schreit): Sie sind wohl völlig übergeschnappt, oder? Für das Wort der sogenannten Autoritäten dieses Landes gebe ich keinen Penny, ich spreche da durchaus aus unangenehmer eigener Erfahrung. Ich sag Ihnen jetzt mal, wie ich mir die Prozedur vorstelle, ja wie ich den Ablauf kategorisch verlange! Sie räumen die Straße von Schnee, und wir fahren hier in unserem eigenen Wagen raus, mit dem Volksgefangenen als Geisel. Versuchen Sie keine faulen Tricks, wenn Ihnen sein Leben lieb ist - Sie haben gestern erfahren, daß wir nicht lange fackeln. Also wir fahren hier raus, und dann geht's zum Flugplatz. Stellen Sie dort eine Bahre bereit, auf der wir ihn an Bord transportieren können! Und halten Sie immer schön Abstand von uns! An Bord wird sich niemand als die Crew und ein Arzt aufhalten, und die bitte^{nur} vorne in der Kabine. Ich werde ihnen nach dem Start mitteilen, wohin die Reise geht, und dem Arzt gestatten, den Volksgefangenen zu behandeln. Machen Sie auch dabei keine Geschichten, sonst gibt's ein hübsches Feuerwerk mit Gesang: Näher, mein Gott, zu dir! Sofort nach der Landung an unserem Bestimmungsort wird der Gefangene freigelassen!

MEGAFON/KOMMANDANT: Das ist eine völlig neue Situation. Davon war bisher keine Rede. Ich versichere Ihnen nochmals ...

MARIANNE: Zwecklos! Versichern Sie Ihr Auto, Ihr Haus, Ihre Gesundheit, Ihr Leben - ich falle auf Versicherungen nicht mehr herein!

MEGAFON/KOMMANDANT: Wir müssen zuerst Rücksprache halten!

MARIANNE: Halten Sie! Halten Sie! Ihr Boss hier freut sich herzlich über die Gewissenhaftigkeit, mit der ihm seine Bürokraten nach dem Leben trachten! (wendet sich dem Geborgenen zu) Nun, wie geht es unserem Patienten?

CHRISTOPHER: Ich hab ihm seine Pillen geben müssen.

MARIANNE: Dann träumt er schön. (umarmt Christopher, küßt ihn ab) Ach, Chris - sind wir nicht ideale Partner?

Christopher hält sich steif.

MARIANNE: Liebling - was hast du?

CHRISTOPHER: Er hat so komisches Zeug gequasselt ...

MARIANNE (vorsichtig): Der spinnt halt ein bißchen - vor allem jetzt, in seinem Zustand.

CHRISTOPHER: Es war, als meinte er dich.

MARIANNE (lacht gekünstelt): Ich sagte dir doch, daß ich ihn kenne, und jetzt, unter diesen Umständen, in seinem kranken Hirn ...

CHRISTOPHER: Es klang, als ob er dich schon sehr sehr lange kennt!

MARIANNE (nach Zögern und rascher Kalkulation): Also gut, ich sehe, ich sollte es dir nicht länger verbergen. Aber versprich mir, ruhig zu bleiben und ihm nicht an die Gurgel zu fahren!

CHRISTOPHER (aufgeregt): Was - was ...

MARIANNE (schnell): Ich wollte eben nicht, daß du dich erregst, deshalb hab ich geschwiegen. Aber eigentlich ist die Geschichte ganz harmlos, es ist überhaupt nichts passiert. Also, mein Vater und er sind alte Freunde, beide stammen aus dieser Gegend. Als ich ein Kind war, besuchte er uns oft, er war jung und verdiente sich seine ersten politischen Sporen bei uns im Kreis. Er spielte gerne mit mir, und deshalb freute ich mich auf seine Besuche, bis ...

CHRISTOPHER: Bis?

MARIANNE: Bis ich alt genug war, um zu bemerken, daß er es ständig auf körperlichen Kontakt anlegte, wenn du weißt, was ich meine.

CHRISTOPHER: Er hat dich ...

MARIANNE: Nein, nein, nichts wirklich Schlimmes. Er hat mich gestreichelt und an sich gedrückt, das war alles. Einmal hab ich gespürt, wie sich dabei in seiner Hose was regte, und bin fortgelaufen. Ich hab's niemandem erzählt, aber ihm war wohl klar, daß die Sache brenzlich wurde, und von da an mied er mich lange.

CHRISTOPHER: Er sagte, er will sich scheiden lassen für dich ...

MARIANNE: Du nimmst doch nicht etwa dieses Drogengeschwätz ernst?

(küßt Christopher) Chris, ich liebe dich!

CHRISTOPHER: Unsere Situation ist so verdammt irrwitzig! Ich weiß nicht mehr, ob ich überhaupt noch was ernst nehmen soll. Ich fühl mich wie damals, nach dem Schuß, als mein Alter, dieser besoffene Bär, mitten im Schlag, der sie treffen sollte, einfach umfiel und sich nie mehr rührte. Und Mama ging langsam die Treppe hinauf, ohne sich umzudrehen. Ich stand da, verlassen, in der halboffenen Tür. Sie hatten mich nicht gesehen, sonst wär es vielleicht nicht passiert. Es war, als wär ich nicht wirklich. Nichts war mehr wirklich. Nur, daß mit mir eine Menge Veränderungen vorgingen.

MARIANNE: Jetzt begreife ich - oh Ärmster! Chris, bitte, Chris, - blicke mir in die Augen! Warum schaust du mich nicht an? - Christopher!

CHRISTOPHER: Meine Großeltern warnten mich vor der Sünde. "Deine Eltern haben beide schwer gesündigt wider Gott und die Menschen", sagten sie. "Nimm dir das zu Herzen und bete zu Christus, daß er dich fernhalten möge von der Sünde." Ich habe sie ausgelacht. Während einer seiner verdamnten besoffenen Rasereien hatte ich meinen Alten brüllen hören: "Dein Vater, der saubere Herr Pastor, hat ja selbst Dreck am Stecken, dieser schmierige Moralapostel! Mein Whisky geht den gar nichts an, untersteh dich, dich nochmal bei ihm über mich zu beklagen, sonst red ich ihm echt ins Gewissen!" - Und dazu prügelte er Mama. Sie schrie und schrie, ich kannte das schon und weinte nur noch ein bißchen, und dann hörte ich, wie sie heulte: "Sie haben ihm damals eine Falle gestellt!" - "Quatsch Falle", schrie mein Alter wieder, "das hat er euch auf eure dummen Nasen binden können, dabei pfeifen es die Spatzen von den Dächern, daß er gerne mit kleinen Jungs baden ging und sie dabei abwusch, ihnen die Sünden vom Leib rubbelte - vor allem untenrum!"

MEGAFON/KOMMANDANT: Halló! Hier ist jemand, der mit Ihnen reden möchte!

MEGAFON/REPORTER: Guten Morgen! Mein Name ist Miller. Ich komme vom Fernsehen. Wir würden Sie gerne interviewen.

MARIANNE: Was für ein Trick ist das nun schon wieder?

MEGAFON/REPORTER: Darf ich zu Ihnen kommen? Ich trage keine Waffen und halte die Hände erhoben.

CHRISTOPHER (blickt durch eine Ritze hinaus): Stimmt!

MARIANNE: Sie sind wohl von Sinnen!

MEGAFON/REPORTER: Lassen Sie mich wenigstens bis an die Tür kommen!

MARIANNE: Unterstehen Sie sich! Bleiben Sie, wo Sie sind!

MEGAFON/REPORTER: Man hat alle Ihre neuen Bedingungen akzeptiert, was sagen Sie nun? Aber als Gegenbedingung verlangt man ein weiteres Lebenszeichen Ihres Gefangenen. Es sind Zweifel an seinem Wohlbefinden aufgetaucht, und ich bin - sozusagen als Neutraler - gebeten worden zu vermitteln. Es genügt, wenn ich nahe genug herankommen kann, um einige Worte mit dem Herrn Präsidenten zu wechseln.

MARIANNE: Der Volksgefangene schläft momentan. Es geht ihm nicht besonders, aber er lebt - und er wird überleben, wenn Sie ihn nicht mit Ihrer Hinhaltenaktik oder sonstigen Tricks umbringen.

MEGAFON/REPORTER: Miller - ich heiße Miller. Sie kennen mich doch sicher vom Fernsehen und wissen, daß ich kein Bulle bin. Ich ...

MEGAFON/KOMMANDANT: Lassen Sie mich mal wieder, Miller, so geht das hier nicht. - Hören Sie, Herrschaften, uns ist es egal, wie Sie uns übermitteln, daß der Präsident tatsächlich lebt und einigermaßen beisammen ist, aber aus der Hauptstadt haben wir strikte Anweisung, nur in dem Fall Ihre Bedingungen zu akzeptieren. Meinetwegen werfen Sie uns wieder so eine Cassette heraus.

MARIANNE: Okay. Wir werden ihn wecken. Und ein Wort in das Ohr des Volkes, hören Sie, Miller und Compagnie: Diese Charaktermaske von Staatsoberhaupt, dessen grauäugige Fratze einen überall im Land so hochmütig anstarrt, ist nichts weiter als ein ganz mieser Morphinist, der ohne seine Pillen und Spritzen nichtmal Schweine züchten könnte, geschweige denn Menschen regieren! (zu Christopher) Weck ihn auf!

CHRISTOPHER (pufft den Geborgenen): Heh, Mann, wach auf!

Der Geborgene rührt sich nicht.

MARIANNE: So stark kann die Dosis doch nicht gewesen sein!

CHRISTOPHER (erschrocken): Ob er ...

MARIANNE (fühlt den Puls): Der Puls schlägt wie ein Eisenhammer!

CHRISTOPHER (rüttelt den Geborgenen stark): Wach auf, Mann, Schluß mit den süßen Träumen!

Keine Reaktion. Marianne schlägt den Geborgenen mehrmals ins Gesicht, zuletzt über die Augen.

DER GEBORGENE (stöhnend): Ja, ja, ja - legt sie um, die Verräter, und ihre Gesinnungsgenossen dazu! Sie sind überall, bis in die besten Familien haben sich die Maden gefressen, wir müssen sie gnadenlos ausrotten - gnadenlos! An die Wand mit den Widersprüchen! An die Wand mit ihnen!

MARIANNE: Schnell, den Recorder her! Mach schon!

NEUNTE SZENE

Draußen hat es zu schneien aufgehört. Christopher steht nahe der Eingangstür und späht durch eine Ritze angestrengt nach draußen. Marianne sitzt beim Geborgenen; der hält krampfhaft den Recorder fest.

MARIANNE: Also, nochmal - mach den Mund auf, sag was, irgendwas, beschimpf mich meinetwegen. Nur so kannst du deine Haut retten.

DER GEBORGENE: Laß das Ding aus! Ich ...

Marianne hat vorsichtig versucht, den Recorder einzuschalten. Es hat geknackt, und sofort ist der Geborgene verstummt. Er schlägt auf die Tasten, daß sie herausspringen.

MARIANNE: Gut, wenn du unbedingt draufgehen willst! (ruft Christopher zu) Wie konntest du so idiotisch sein und ihm das Ding auf die Brust legen!

CHRISTOPHER: Je näher am Mikrofon man spricht, desto ...

MARIANNE (böse): Seit wann kommt es hier auf Tonqualität an?

CHRISTOPHER: Ja, ja, ich bin's wieder gewesen, Qualität und Quantität, verdammt nochmal!

MARIANNE (zu ihm hin, zärtlich): Chris - wir müssen die Nerven behalten!

CHRISTOPHER: Kannst du ihm das Ding nicht wieder abnehmen?

MARIANNE: Nur mit grober Gewalt. Er hat ganz schön Mumm in seinen blutigen Klauen!

DER GEBORGENE: Glaubst nicht, ich rede dann noch ein einziges Wort! Von euch Lumpenpack lasse ich mich nicht erpressen! Ich nicht! Und wenn es meine letzte Amtshandlung sein soll - ich werde euch beweisen, wer hier die Macht hat!

MARIANNE (wild auf ihn los): Ach! Das kenne ich! Mit Gewalt hast du schon immer auf gutem Fuß gestanden, du Ferkel! Ich hab nichts vergessen, nichts! Hol dich der Satan!

DER GEBORGENE: Du, ausgerechnet du wirfst mir Gewalt vor? Du, die brutalste Gewalt, die Heimtücke und Mord auf ihre Fahnen geschrieben hat? Du bist die Pest, und es gilt, dich auszurotten!

MARIANNE: Man lausche diesen großen Tönen, die ein Scheusal spuckt! Nein, mein Lieber, mit deiner Rolle als Volksverführer ist es vorbei. Damals war ich achtzehn und schwach. Ich habe geschwiegen, ich habe sogar eine deiner Kreaturen geheiratet. Aber jetzt sind deine grauen Augen für immer ausgelöscht. ~~nie mehr können sie mir lügnerische Pfeile ins Herz schießen.~~ Noch vor wenigen Tagen - bei dem Empfang - hast du mich angestarrt, daß es mir durch und durch ging, und ich habe gehofft, daß es das letztmal wäre. Meine Hoffnung hat sich erfüllt, denn ich habe dir endlich nicht mehr verziehen wie all die Jahre seit deiner Lüge.

Christopher blickt irritiert zu ihnen herüber, lauscht angestregter, tut aber weiter so, als beobachte er das Geschehen draußen.

DER GEBORGENE: Mit welchem Geheimdienst du wohl zusammenarbeitest - das möchte ich gerne wissen.

MARIANNE: Soso, das möchtest du gerne wissen! (lacht laut) Geheimdienst - weiter reicht deine Fantasie nicht. Die Wirklichkeit übersteigt deine Vorstellungskraft, sobald sie nicht von dir selbst geschaffen wird. Aber - ich verrate dir das Geheimnis: Ich bin Chef meiner eigenen Organisation, und das ist eine durchaus patriotische Kraft, verstehst du? (mehr für sich) Die ganze Zeit über schlummerte diese Kraft in mir, aber immer, wenn ich dich oder dein dummes Weibchen sah, war sie nur ein Stich im Herzen. Jetzt hat das Schicksal entschieden. Mein ist die Rache, spricht der Herr!

MEGAFON/KOMMANDANT: Hallo! Hier ist jemand, der möchte zu Ihnen sprechen!

MEGAFON/JOE: Hallo, Marianne, ich weiß, du bist da drinnen!

MARIANNE: Joe! Hörst du, Volksgefänger, dein Hündchen Joe kläfft und winselt, bangt um sein Frauchen und um seinen Herrn!

MEGAFON/JOE: Marianne - was machst du nur für Geschichten? Ich flehe dich an, um unserer Liebe und Ehe willen!

MARIANNE: Um unserer Liebe willen?

MEGAFON/JOE: Man hat dich unter Druck gesetzt, man hat dich verführt - wasweißich! Denk an deine Familie, befreie dich, schlage dem Teufel ein Schnippchen! Recht und Ordnung lassen sich nicht ungestraft verhöhnen.

MARIANNE: Du mußt es ja wissen.

MEGAFON/JOE: Marianne! Nach all unseren Jahren der Eintracht und des Vertrauens flehe ich dich an - gib diesen Wahnsinn auf! Kehre um - noch ist es nicht zu spät! Rette dich und rette unseren Freund, den Präsidenten, vor dem teuflischen Feind!

MARIANNE (spöttisch): Man merkt, er hat ein paar Semester Psychologie studiert, was? Mit dieser Art Demagogie hat er dem Krüppel hier seine Wahlkampagnen gewonnen, hat den Frosch zum König aufgeblasen. Und so hat er immer seine Produkte verkauft, von den

Gesetzen dieses Landes, als er noch Anwalt war, angefangen bis zu Giftgas und Blindflugelektronik für Flugzeuge, seit er in Vaters Geschäfte eingestiegen ist.

MEGAFON/JOE: Bitte, Marianne, wir wissen ja, man hat dich entführt und zwingt dich zu deiner furchtbaren Rolle, wahrscheinlich haben dich die Verbrecher mit chemischem Zwang gefügig gemacht ...

MARIANNE: Die Spezialität unserer Familie, dachte ich! Schon Großvater brannte während der Prohibition Whisky in großen Mengen, und heute wird in unseren Laboratorien mit Stoffen experimentiert, die ganze Völker in arbeitsfreudige Schwachsinnige verwandeln könnten.

MEGAFON/JOE: Widersetze dich! Widersetze dich, so gut du kannst, Marianne, damit dieses Land frei bleibt, damit die Freiheit nicht dem beschämenden Terror totalitärer Gewalt weichen muß!

MARIANNE: Ende der Durchsage, wie ich hoffe.

MEGAFON/TOCHTER: Mutter! Mutter! Hier spricht deine Tochter! Mutter, wir alle haben uns solche Sorgen gemacht, dir sei etwas zugestoßen, als du vorgestern abend nicht heimkamst! Du wolltest doch nur in die Stadt fahren!

CHRISTOPHER: Und der Brief? Marianne, dein Abschiedsbrief ...

MEGAFON/TOCHTER: Was ist passiert? Mutter, vergiß nicht, ich liebe dich! Wir alle lieben dich! Und - (weinend) ich hab solche Angst um dich!

MARIANNE (spöttisch): Wie rührend! (leise zum Geborgenen) Was sagst du, wenn ich dir verrate, daß sie das Produkt jener unglückseligen Nacht ist?

DER GEBORGENE: Du lügst! Teufelin! So versuchst du es jetzt!

Christopher lauscht angestrengt, versteht offenbar teilweise, ist schockiert.

MARIANNE: Rechne nach! Es wäre doch immerhin möglich, oder? Warum, glaubst du, habe ich damals Joe so schnell geheiratet - fast überstürzt?

DER GEBORGENE: Kein Wort glaube ich dir, Schlange!

MARIANNE: Nein? Ist dir denn nie etwas an ihr aufgefallen, sagen wir - an ihren Augen?

Der Geborgene versucht sich stöhnend aufzurichten.

MARIANNE: Bei dir liegt die Entscheidung, ob das arme Kind Vollwaise wird.

MEGAFON/KOMMANDANT: Hallo! Hören Sie gut zu! Wir geben Ihnen weitere dreißig Minuten, dann ist unsere Geduld erschöpft!

MARIANNE (versucht dem Geborgenen das Gerät zu entwenden; der wehrt sich heftig): Gib das Ding her und rede endlich, Mensch, rede - oder ich mach ein Feuerchen unter deiner Zunge!

DER GEBORGENE: Hure! Verräterin! (speit sie an)

MARIANNE (schlägt ihm wild ins Gesicht): Schwein! Schwein! Schwein!

CHRISTOPHER (fällt ihr in den Arm): Hör auf, Marianne! Du bringst ihn um!

MARIANNE (tobend): Na und?

Der Geborgene jault vor Schmerzen.

ZEHNTE SZENE

Wie zuvor. Der Geborgene blutet stark. Christopher nuckelt an der Whiskyflasche und klimpert auf seiner Gitarre. Marianne läuft unablässig herum.

MARIANNE: So eine verstockte Sau! Und du - noch fünf Minuten, und du hast nichts besseres zu tun als auf deiner Klampfe ... Alles läßt du mich alleine machen.

CHRISTOPHER (ruhig): Dabei draufgehn werden wir aber beide.

MARIANNE: Was willst du damit sagen?

CHRISTOPHER: Es spielt keine Rolle mehr.

MARIANNE: Für dich, für dich hab ich das alles getan, Chris! Verstehst du das denn nicht? Hatte ich es denn nötig?

CHRISTOPHER: Für mich? Nein, das hattest du nicht nötig.

MARIANNE: Was hatte ich denn zu fürchten, im Gegenteil: Ich hätte mich als Heldin feiern lassen können.

CHRISTOPHER: Als doppelte gar - Lebensrettung und Verbrecherjagd. Die Chance hast du verpaßt.

MARIANNE: Ich bin in deinem Bann, Liebling!

CHRISTOPHER: Die Lady und der Hexenmeister!

MARIANNE: Dein Zynismus ist jetzt fehl am Platze. (reißt ihm die Flasche aus der Hand) Statt zu saugen solltest du lieber dein Köpfchen anstrengen.

CHRISTOPHER: Sie werden uns abknallen - was gibt es da noch zu überlegen?

MARIANNE: Ich hätte es wissen müssen. Ihr verdient euer Schicksal. Abknallen und abgeknallt werden, natürlich! Zu mehr habt ihr keinen Mumm. Das ist das Elend mit euch, und ihr verdient es nicht besser. Euch fehlen Initiative, Tatkraft und Intelligenz, um euch im Leben durchzusetzen; deshalb laßt ihr euch entweder verhackstücken oder greift zu plumper Gewalt.

CHRISTOPHER: Leck mich am Arsch!

Marianne verharrt verblüfft. Christopher klimpert. Plötzlich wendet sie sich wieder dem Geborgenen zu.

MARIANNE: Wenn man ihn nur irgendwie ... (denkt nach)

MEGAFON/KOMMANDANT: Noch fünf Minuten!

CHRISTOPHER (singt zur Melodie von "Amazing Grace"):

O wunderbare Gnadenwelt,
wie ist das Leben hehr -

das hat man mir so oft erzählt -
nur nicht für Ahasver.

MARIANNE: Ich hab's! Daß ich nicht früher ... (entreißt dem Geborgenen brutal das Tonbandgerät) Nun schrei mal schön laut, du Leitsau unseres Sausystems! (foltert den Geborgenen, der ihre Absicht durchschaut und verzweifelt versucht, keinen Ton von sich zu geben) Los, auseinander mit den Zähnchen - oder muß ich dir das Gebiß aus der Schnauze brechen? (schlägt ihm den Recorder ins Gesicht)

Der Geborgene schreit fürchterlich. Marianne schaltet auf Aufnahme.

CHRISTOPHER (singt):

Ja, Jesus starb auf Golgatha
vielleicht für dich, nicht mich.
Ich hoffte zwar, doch heut ist klar,
Erlösung gibt es nicht.

Der Geborgene sinkt in Ohnmacht.

MARIANNE (schaltet aus): So! Das dürfte reichen! (spult zurück, spielt das Geschrei ab)

CHRISTOPHER (singt darüber):

Ich stand im Bankpalast und schoß
für Geld 'nen Menschen tot.
Mir träumte, daß in einem Schloß
niemals mehr Not mir droht.

MARIANNE (nimmt die Cassette heraus): Die Rettung, Christopher!
Das dürfte Beweis genug sein! Hier, wirf es ihnen zum Fraß!

CHRISTOPHER: Die haben das Gebrüll doch sowieso gehört! (singt)
Ach, Mutter, hast du nicht gewußt, ...

MARIANNE: Chris - wir haben jetzt für Blödsinn keine Zeit!

CHRISTOPHER (singt):

... ein Schuß allein hilft nicht.
Das Blut, es floß aus Vaters Brust ...

MARIANNE: Chris! Chris!

CHRISTOPHER (singt unbeirrt):

... und rann mir ins Gesicht.

MARIANNE: Beherrsche dich, Chris - du mußt dich beherrschen!

CHRISTOPHER: Sie werden uns in die Luft jagen.

MEGAFON/KOMMANDANT: Das Ultimatum läuft ab. Wir geben Ihnen zwei Minuten, sich zu ergeben.

MARIANNE (in Panik): Wartet! Wartet! (stürzt zur Tür) Ich habe den Beweis, den ihr wollt! (öffnet die Tür einen Spalt, schleudert schnell die Cassette hinaus) Hier! Hier! Kommen wir zum Geschäft! (stürzt zu Christopher, will ihn umarmen, doch der stößt sie zurück)

CHRISTOPHER (singt):

O wunderliche Schreckenswelt,
wie ist der Tod vulgär.

Wir haben ihn nicht selbst gewählt -
doch wer ist Luzifer?

MARIANNE: Was ist bloß los mit dir? Wir werden ja leben! Wir werden berühmt sein, haben wir es doch geschafft, dieses ganze Riesensystem in die Knie zu zwingen! Der Moloch ist besiegt! Überall auf der Welt, wo er sich verhaßt gemacht hat, wird man uns freudig willkommen heißen und mit Ehren überschütten. (redet wie im Fieber) Staatsempfänge, Orden, Villen am Meer!

CHRISTOPHER: Ich bin bereit, mich zu ergeben. (erhebt sich)

MARIANNE: Du bist wahnsinnig!

CHRISTOPHER: Ich gehe hinaus!

MARIANNE (hängt sich an ihn): Bleib! Sie sind auf unsere Bedingungen eingegangen, die Weltpresse beobachtet uns, wir haben ihr Oberschwein in unserer Gewalt, und bald werden wir fliegen, wohin wir wollen!

CHRISTOPHER: Nichts will ich mehr. Ich bin todmüde. Ich hab zu viel falsch gemacht.

MARIANNE (richtet die Pistole auf ihn): Du bleibst hier! Alles verläuft nach Plan!

Christopher lacht schallend.

MARIANNE: Vorwärts! Verpack die Sau im Auto!

CHRISTOPHER (ergreift den wimmernden Geborgenen, lacht immer noch, stellt ihn auf die Beine, die wegsacken, hält ihn aufrecht): Schau, Marianne, er ist doch nur noch eine Puppe, die mit dem Kopf wackelt!

MARIANNE: Nun mach schon!

CHRISTOPHER: Sie werden mir verzeihen, Herr Präsident, bald, wenn wir uns in der Hölle begegnen. Wir werden dort gemeinsam über unsere Schandtaten lachen und einen kräftigen Schluck darauf nehmen. Was haben wir nicht alles gemeinsam - sogar unsere letzten Minuten!

MARIANNE: Los, mach voran! Du fährst, und ich halte ihm die Kanone an die Schläfe. Laß auf jeden Fall die Fenster geschlossen, dann werden es auch die besten Scharfschützen nicht wagen.

CHRISTOPHER (zerrt den Geborgenen zum Auto, plaziert ihn auf dem Beifahrersitz, singt dazu):

... Das Blut, es floß aus Vaters Brust
und rann mir ins Gesicht.

Es rann ihm ins Gesicht, dem Sohn,
als Vater auf ihn fiel.

Und Gott sprach durch sein Megafon:

Aus mit dem Kinderspiel!

(kichert, wendet sich Marianne zu) Sag, wie gut war er im Bett?

MARIANNE: Du bist wirklich verrückt!

CHRISTOPHER: Mag sein; deshalb kannst du mir nichts mehr vormachen. Ich durchschaue dich. Mein ist die Rache, spricht der Herr!

Der Geborgene sinkt auf dem Sitz um, ist nicht mehr zu sehen. Die beiden schenken ihm keine Beachtung.

MEGAFON/KOMMANDANT: Heh, hallo, kommen Sie jetzt sofort heraus - das ist Ihre letzte Chance!

MARIANNE (schreit): Aber das Tonband - der Beweis ...

MEGAFON: Wir lassen uns nichts mehr vormachen. Der Vizepräsident hat persönlich diese Entscheidung getroffen.

MARIANNE (mit sich überschlagender Stimme): Der Präsident lebt! Er lebt!

MEGAFON/KOMMANDANT: Von Ihren primitiven Tricks lassen wir uns nicht mehr hinhalten. Sie glauben doch nicht im Ernst, daß wir auf Ihren unverständlichen Geräuschkraut hereinfliegen oder auf Ihre schlecht geschauspielerten Folderschreie? Hören Sie, hier spricht die Staatsgewalt, und wir sind jetzt bereit, radikal mit Ihrem Spuk aufzuräumen! Ich zähle bis zehn, kommen Sie heraus mit erhobenen Händen! Eins ...

MARIANNE: Los, in den Wagen und gestartet! Die sind sich auch nicht sicher, vielleicht glauben sie sogar, wir feuern mit Maschinengewehren zurück! Ich löse die Verriegelung am Tor, und dann fahren wir einfach los.

MEGAFON: Zwei ...

MARIANNE: Sie werden sehen, daß er lebt, und nicht schießen. (entriegelt das Tor)

MEGAFON: Drei ...

MARIANNE: Sie sind gezwungen, ihre Bedingungen einzuhalten. Wir müssen nur konsequent sein! (öffnet die rechte Autotür, um einzusteigen)

MEGAFON: Vier ...

CHRISTOPHER (stürzt auf die Eingangstür zu): Ich komme! Ich komme! Schießt nicht! Bitte, schießt nicht!

MEGAFON: Fünf ...

MARIANNE: Halt, bleib stehen, Chris!

CHRISTOPHER (ist an der Tür): Hier bin ich! Ich will ...

Marianne schießt. Christopher stoppt, bricht zusammen.

CHRISTOPHER: Der Reporter! Ich will mit ihm reden. Ich möchte alles erzählen. Über - die - Sünde ... (stirbt)

MEGAFON/KOMMANDANT (aufgeregt): Was ist da los? Kommt raus! Wir stürmen!

Marianne läuft um den Wagen herum, schwingt sich auf der Fahrerseite hinein, startet. Der Geborgene drückt die rechte Tür auf, purzelt aus dem Auto, kriecht auf allen Vieren herum, richtet sich schließlich auf, taumelt in den Raum, gegen die Wände, tastet sich entlang, stolpert über Christophers Leiche, kann sich aber wieder fangen, findet die Eingangstür. Marianne hat nichts von alledem bemerkt; sie legt den Rückwärtsgang ein.

DER GEBORGENE (reißt die Tür auf, steht, umflossen von Licht, im Rahmen): Hilfe! Helft mir!

Da trifft ihn voll eine Maschinenpistolengarbe von draußen, die ihn zwei Schritte zurück in den Raum wirft.

DER GEBORGENE (kerzengerade, sehr erstaunt): Ich bin's doch!
(sackt lautlos zusammen)

MARIANNE (hat das Auto anzufahren versucht, aber der kalte Motor setzte wieder aus; sie springt aus dem Wagen): Hört auf, ihr Wahnsinnigen! Er lebt doch! Er lebt! (sieht die Leichen, taumelt - leise): Tot! Er ist tot!

MEGAFON/KOMMANDANT: Schluß jetzt! Euer Spiel ist verloren!

MARIANNE: Wahnsinn! Wahnsinn!

Durch die offene Tür fliegt eine Rauchbombe.

MEGAFON/JOE: Marianne! Gib auf, Marianne! Befreie dich aus den Verbrecherklauen!

MARIANNE (hustet): Wahnsinn?

MEGAFON/TOCHTER: Mutter! Hörst du mich, Mutter? Wir wollen dir helfen! Wir beten für dich! Mutter!

MARIANNE: Ja - die Verbrecherklauen haben mich in den Wahnsinn getrieben! Ich bin außer mir! Sie dürfen mir nichts tun, nein, und sie müssen mir helfen, denn ich bin verrückt, verrückt, verrückt! (kauert sich zwischen die Leichen, birgt den Kopf in den Armen; von Lachen und Weinen geschüttelt, nimmt sie die Rolle der Wahnsinnigen an)

MEGAFON/KOMMANDANT: Wir kommen jetzt! Unsere Männer kommen Sie holen!

Sehr langsamer Blackout. Schemenhaft, vorsichtig erscheinen aus dem Hintergrund Männer mit Gasmasken in den Schwaden.

ENDE